



Kreis Stuhm/Westpreußen

STUHMER HEIMATBRIEF

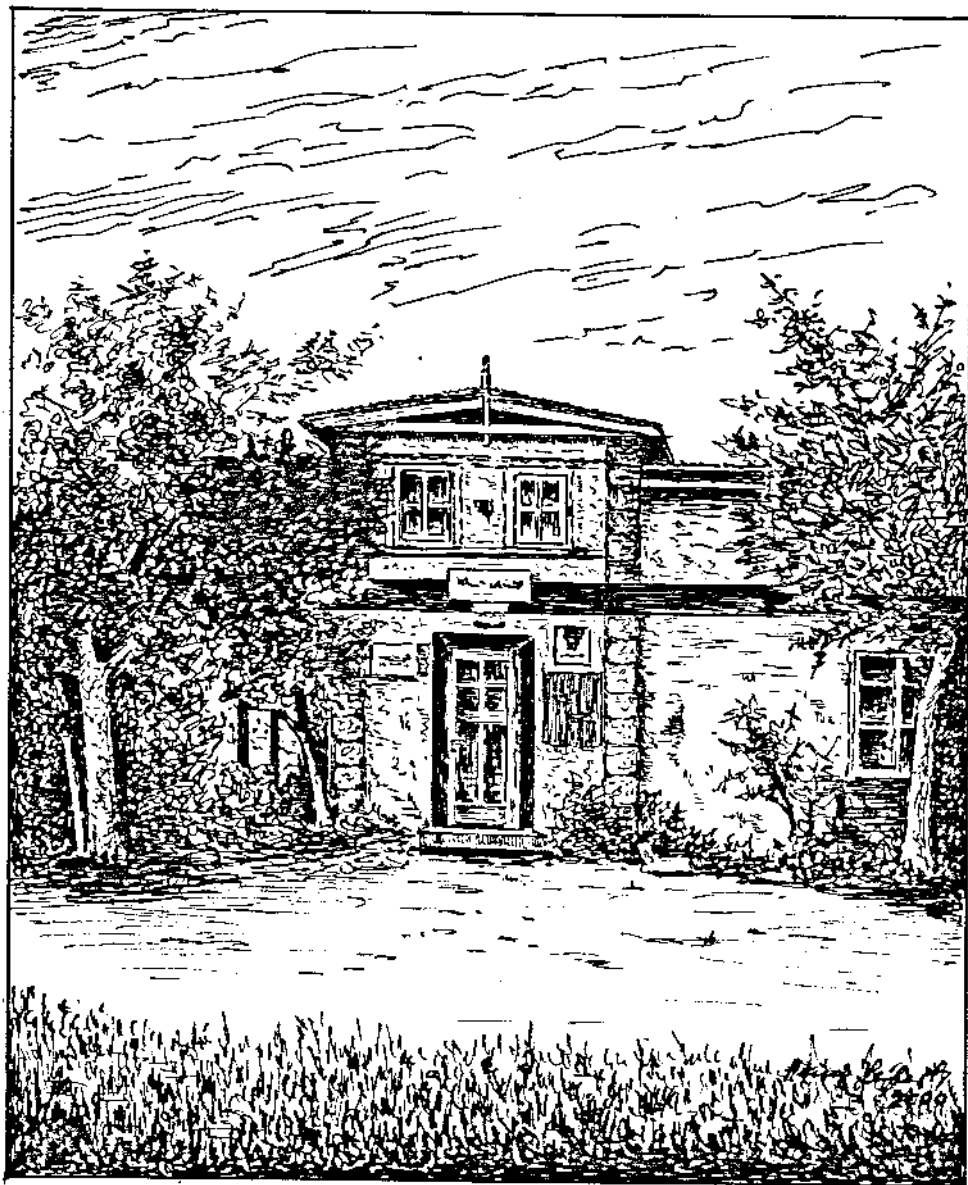


Landkreis Rotenburg (Wümme)

Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 59

Bremervörde, Dezember 2000





Abstimmungsdenkmal in Marienburg

Titelbild: Geschäftshaus Th. Senkbeil in Honigfelde
Federzeichnung unseres Landsmannes Heinz Seifert, frh. Baumgarth, Kreis Stuhm

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Geschäftshaus in Honigfelde	1
Abstimmungsdenkmal in Marienburg	2
Grußwort Patenkreis	4
Grußwort Heimatkreisvertreter	5
Aus der Heimatfamilie	6
Neues Bauer - Fahrrad - von Heinz Scheibner	10
Willkommen sie uns bieten - von Dorothea Mey	11
Grüße aus Stangenberg - von Margarethe Müller	13
Klassentreffen - von Lia Heldt	14
In dankbarer Erinnerung - von Liselotte Sperling	15
Feldmann und Lore - von Günther Müller	23
Die haben Sorgen - von Günther Müller	26
Wargelssee	27
Stuhrmer Winterfreuden - von Martin Teschendorff	29
Wie es damals war - von Anni Tresp	31
Aus der Heimat - Berichte von der Deutschen Minderheit	33
Abstimmungsergebnisse 1920	37
Gedenkstein - von Heinz Scheibner	39
Adler mit kräftigen Flügeln	40
Sie haben Ramten nicht vergessen - von Hildeg. Hermannstädter	41
Ortsplan von Honigfelde - v. Günter Senkbeil u. Harro Slawinski	42
Sagen aus Honigfelde	45
Ansichten von Honigfelde	46
Aus dem Patenkreis	49
Weihnachtsbräuche - von Martin Teschendorff	53
Westpreußisches Landesmuseum	55
Mitteilung der Heimatkreisvertretung	58
Totengedenken	59
Sonstige Angaben	62
Ehrenmal in Elm bei Bremervörde	64

Grußwort des Landkreises Rotenburg (Wümme)

Liebe Stuhmerinnen, liebe Stuhmer!

Im letzten Stuhmer Heimatbrief Nr. 58 wurde Ihnen an dieser Stelle Dr. Hans-Harald Fitschen als neuer Oberkreisdirektor des Landkreises Rotenburg (Wümme) vorgestellt.

Zwischenzeitlich hat Herr Wilhelm Brunkhorst sein Amt als repräsentativer Vertreter des Landkreises aus gesundheitlichen Gründen niedergelegt. Der Kreistag hat in seiner letzten Sitzung Herrn Reinhard Brünjes aus Bremervörde, den bisherigen ersten stellvertretenden Landrat, zum neuen Landrat des Landkreises Rotenburg (Wümme) gewählt. Gleichzeitig hat der Kreistag Herrn Brunkhorst in Würdigung seines Engagements für den Landkreis Rotenburg (Wümme) die Bezeichnung Ehrenlandrat verliehen.

Als „Patenkinder“ des Landkreises wissen gerade Sie in besonderer Weise um die Verdienste, die sich der ehemalige Landrat Brunkhorst über den Landkreis Rotenburg (Wümme) hinaus um die Patenschaften zu den Heimatkreisen erworben hat.

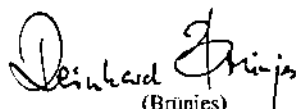
Dieses langjährige erfolgreiche Wirken bleibt uns Verpflichtung und Ziel in der Fortsetzung der Patenschaft mit den Heimatkreisen Angerburg und Stuhm.

Dank der politischen Entwicklung entstehen zunehmend auch Kontakte zu den polnischen Dienststellen.

So hat der Kreistag des Landkreises Rotenburg (Wümme) am 27.06.2000 eine Partnerschaft mit dem Landkreis Marienburg geschlossen, in den im Zuge der Verwaltungs- und Gebietsreform der größte Teil des Patenkreises Stuhm eingegliedert worden ist. Es gilt, möglichst viele gesellschaftliche Gruppierungen in diesen Prozess einzubinden und so zum Wohle der Menschen, insbesondere auch zum Wohle der deutschen Minderheit zu wirken.

Auch in diesem Jahr nehmen wir gerne Gelegenheit, Ihnen zum Weihnachtsfest und für das neue Jahr herzliche Grüße und gute Wünsche zu übermitteln.

In patenschaftlicher Verbundenheit


(Brünjes)
Landrat


(Dr. Fitschen)
Oberkreisdirektor

Liebe Landsleute aus dem Heimatkreis Stuhm!

Am 5. August 1950 wurde die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ in Bad Cannstadt feierlich unterzeichnet.

Dieses Dokument trägt die Unterschrift von Vertretern aller damals schon konstituierten Vertriebenenverbände und damit die Zustimmung der verschiedenen weltanschaulichen, kulturellen und politischen Gruppen der Vertriebenen. Es ist eines der bedeutendsten Dokumente deutscher Nachkriegsgeschichte. Zum 50. Jahrestag der „Charta“ ist festzustellen, daß wir deutsche Vertriebene unser Versprechen eingelöst haben und zur ersten deutschen Friedensbewegung beigetragen haben. Heute, nach 50 Jahren, bekennen wir uns erneut zu ihr. Wir gehen in ihrem Geist den Weg zu den Nachbarvölkern, um ein neues, friedliches Europa zu schaffen.

Unser Schicksal und unsere Leistung geben uns das Recht, weiter zu mahnen: Das Recht auf die angestammte Heimat muß für alle Menschen gesichert sein.

Lassen sie mich auch, meine lieben Landsleute, an dieser Stelle an ein anderes Ereignis erinnern.

Der am 10. Januar 1920 in Kraft getretene Versailler Vertrag sah Volksabstimmungen in Teilgebieten der preußischen Provinz Westpreußen vor. Diese Abstimmung jährte sich am 11. Juli 2000 zum 80. Mal und erinnert an die Einführung des Selbstbestimmungsrechtes. Leider ist dieses Ereignis, daß für die damaligen Menschen in den Abstimmungsgebieten von großer Bedeutung war, fast vergessen. Zu dem westpreußischen Abstimmungsbezirk gehörten allerdings nur die Land- bzw. Restkreise Marienburg, Marienwerder, Rosenberg und Stuhm.

Liebe Landsleute, im Grußwort des letzten Heimatbriefes habe ich Ihnen den Wechsel in der Verwaltungsspitze unseres Patenkreises mitgeteilt. Nun habe ich Ihnen auch den unerwarteten Wechsel in der Vertretung des Landkreises Rotenburg (Wümme) bekanntzugeben. Unser „Patenonkel“, der langjährige Landrat, Herr Wilhelm Brunkhorst hat aus gesundheitlichen Gründen zum 1. August 2000 alle Ämter niedergelegt. Herr Brunkhorst war bereits von 1976 bis zur Kreisreform Landrat des Altkreises und Ursprungspatenkreises Bremervörde. An dieser Stelle habe ich, auch im Namen der gesamten Heimatkreisvertretung, Herrn Wilhelm Brunkhorst Dank zu sagen, Dank für sein Verständnis und Engagement, daß er stets während der Zeit seines Wirkens dem Heimatkreis Stuhm zuteil werden ließ.

Der Kreistag hat Herrn Brunkhorst in Würdigung seiner Verdienste die Bezeichnung Ehrenlandrat verliehen. Diese Ehrung wird vom Heimatkreis voll mitgetragen.

Dem neugewählten Landrat, Herrn Reinhard Brünjes, wünschen wir Glück und Erfolg in seinem neuen Amt. Auch unter seiner Amtsführung werden wir bemüht bleiben, das gute patenschaftliche Verhältnis zu wahren.

Ihnen allen, liebe Landsleute, besonders den in der Heimat verbliebenen, wünsche ich Zufriedenheit, Gesundheit ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles neues Jahr

In heimatlicher Verbundenheit
Ihr

Alfons Targan
Heimatkreisvertreter

Aus der Heimatfamilie

Ehepaar Tetzlaff feierte Goldene Hochzeit

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 20. Oktober 2000 die Eheleute Otto Tetzlaff und Renate geb. Klein, die beide aus Budisch im Kreis Stuhm stammen, einander seit den frühen Kinderjahren kennen und auch die ersten Schuljahre in derselben Klasse verbrachten. In der Sekundarschulzeit trennten sich ihre Lebenswege, führten aber nach Krieg und Vertreibung wieder zusammen. Das Ehepaar hat zwei Söhne.

Im Oktober 1987 wurde Otto Tetzlaff als Nachfolger von Gottfried Lickfett zum Heimatkreisvertreter der vertriebenen Stuhmer gewählt. Er übte dieses Amt engagiert und gewissenhaft bis zu seinem Rücktritt Ende Mai 1999 aus. – Die Heimatkreisvertretung gratuliert nachträglich recht herzlich



Herbert Kikut wurde 90



Am 29. Juni 2000 feierte unser Landsman, Herbert Kikut, seinen 90. Geburtstag.

Er wurde als Sohn der Landwirtschaftsfamilie Kikut in Kalwe, Kreis Stuhm geboren. Nachdem sein Vater Edmund Kikut – Gemeindevorsteher und um 1910 Kreistagsabgeordneter – im Jahre 1914 früh verstarb, führte die Mutter die Landwirtschaft alleine weiter. Nach der Volksschule in Kalwe besuchte Herbert Kikut die Deutsche Oberstufe in Hohenstein/Ostpr. und beendete 1931 mit dem Abitur an der Schloßschule in Braunsberg seine Schulausbildung.

Nachdem er seinen Wunsch Forstfach zu studieren wegen Überfüllung aufgeben mußte, erwarb er dann in einer vierjährigen Praxis Kenntnisse in der Landwirtschaft.

Im Jahre 1935 wurde er von der Wehrmacht zum aktiven Wehrdienst eingezogen. Danach führte er kurzzeitig die Landwirtschaft seiner Mutter mit dem gesetzten Ziel, im Anschluß ein Landwirtschaftsstudium aufzunehmen. Diesem Ziel machte der Krieg jedoch ein Ende. Im Jahre 1948 kehrte Herbert Kikut - nach Frankreich- und Rußlandfeldzügen - in die Heimat zurück und versuchte mit Hilfe seiner Ehefrau Klara, geb. Kosolowski, den durch die Russen völlig zerstörten elterlichen Hof in Kalwe zu bewirtschaften und für seine Familie zu retten. Diese Bemühungen waren vergeblich, denn die 11 Jahre lang andauernde Unterdrückung durch das kommunistische Polen zwangen ihn und seine Familie nach Westdeutschland auszuwandern.

In Mainz fand Herbert Kikut dann am Geologischen Landesamt Rheinland-Pfalz als Bodenkundetechniker eine neue Arbeitsstelle, der er bis zum Einstieg ins Rentenalter 1976 mit Interesse nachging. Die freie Zeit seines Ruhestandes nutzte er für familiengeschichtliche Nachforschungen, die er in einer Chronik der Familie Kikut niedergelegt hat. Nach Jahren eher mangelnder Gesundheit hat sich sein Gesundheitszustand inzwischen soweit stabilisiert, daß er die alten Tage in seinem 1960 erbauten Eigenheim in Nackenheim/Rhein bei Mainz im Kreise seiner Familie mit seiner Frau und den drei Kindern in Ruhe und Zufriedenheit verbringen kann.

Wir wünschen dem Jubilar auch weiterhin Gesundheit und alles Gute.

Goldene Hochzeit in Bad Harzburg

Am 18. November 2000 feierte unser Landsmann Willi Weiß mit seiner Frau Ilse das Fest der goldenen Hochzeit. Den Tag verbrachte das Jubelpaar im Kreise seiner Kinder und Enkel sowie alter Freunde aus der Heimat. Willi Weiß stammt aus Troop, in Bad Harzburg hat er eine neue Heimat gefunden. Der Heimatkreis gratuliert nachträglich herzlich.

Frau Sophie Klingenberg wurde 90 Jahre

Ihren 90. Geburtstag feierte am 6. September 2000 Frau Sophie (genannt Susi) Klingenberg geb. Dobbek aus Peterswalde. Frau Klingenberg wurde schon früh Witwe, da ihr Mann im zweiten Weltkrieg vor Stalingrad fiel. Sie verließ 1957 die Heimat und ließ sich in Bergheim bei Köln nieder. Später zog sie nach Köln-Weiden, wo sie jetzt am Ostlandring 58 wohnt und dort von ihrem Sohn betreut wird. Wir gratulieren der Jubilarin nachträglich herzlich und wünschen Gesundheit und Zufriedenheit.

50 Jahre in Gemeinsamkeit

Am 28. Oktober feierten Ursula und Jan Jakubowski aus Stuhm Goldene Hochzeit.

Sie haben sich 1949 auf einer Hochzeit in Mirahren kennen gelernt. Ein Jahr später wurde geheiratet. Die Trauung fand am 28.10.1950 in der KIRCHE Heilige Anna in Stuhm statt. Frau Ursula, geb. Bojanowski, ist eine gebürtige Stuhmerin und erblickte die Welt in der Wohnung ihrer Eltern an der Marienwerderer Str. 2. Herr Jakubowski stammt aus dem Kreis Graudenz. Frau Ursula Jakubowski ist seit Jahren Mitarbeiterin im Verein der Deutschen Minderheit in Stuhm. Alle ehemalige Stuhmer gratulieren nachträglich herzlich.



Sogar der Bundespräsident gratulierte

Margarete und Jürgen Henry feierten in Ambach ihre Eiserne Hochzeit

Auf 65 Ehejahre konnten Margarete und Jürgen Henry aus Ambach am vergangenen Freitag zurückblicken. Bürgermeister Theo Schaubel besuchte aus diesem Anlaß das Ehepaar in deren Haus in der Hauffstraße und überbrachte ein Glückwunschsreiben von Bundespräsident Johannes Rau und eine von Ministerpräsident Erwin Teufel unterzeichnete Urkunde.

Er gratulierte Margarete und Jürgen Henry zu ihrer Eisernen Hochzeit und erfreute sie noch mit zwei Büchern über den Enzkreis und über Baden-Württemberg und einen Geschenkkorb.

Margarete Henry, geborene Hübner, lernte ihren Mann Jürgen während ihrer Tätigkeit als Haushälterin bei einer Familie im Kreis Teltow bei Berlin kennen. „Mir fiel das Mädchen mit den langen, schwarzen Zöpfen sofort auf, als ich sie das erste Mal sah“, erzählte Jürgen Henry, der damals in Berlin an einer landwirtschaftlichen Schule zur Ausbildung war. Am 4. August 1935 fand die standesamtliche Trauung in Groß-Wapnitz in Westpreußen statt. Am 13. August 1935 wurde das Paar in der Jesuskirche in Berlin kirchlich getraut. Aus der Ehe gingen fünf Söhne und eine Tochter hervor. Zwischenzeitlich zählen 14 Enkel und 6 Urenkel, also vier Generationen, zur Familie.

Die schwersten Jahre hatte das Ehepaar Henry während des Zweiten Weltkrieges durchzustehen, als Jürgen Henry von Mai 1939 bis August 1945 als Soldat an der Front war. Margarete Henry erlebte Flucht und Vertreibung aus ihrer ostpreussischen Heimat. Mit dem russischen Vormarsch nahm der Zweite Weltkrieg für die junge Frau mit ihren drei kleinen Kindern eine dramatische Wende. Diese Schicksalsschläge hielt sie u. a. in ihrem Buch „Wie es damals war“ und ihren „Lebenserinnerungen für meine Kinder“, fest.

Im Juli 1966 kam die Familie Henry nach Ambach, wo sie das neu erworbene Haus in der Hauffstraße bezog. Ein Gottesdienst zur Eisernen Hochzeit soll am 20. August in der Lutherkirche mit anschließender Familienfeier stattfinden.



Neues BAUER-Fahrrad mit BOSCH-Licht und die Peter-Mogge-Schule in Stuhm

Aus den Lebenserinnerungen von Heinz Scheibner frh. Stuhmsdorf

Mein kleiner Bruder Hans war sechs Jahre alt und rüstete sich langsam für den Schulanfang. Anders als vor Jahren bei meinem Schuleintritt, wo mich meine Schwester Thea an die Hand nahm, da ich nach Ostern die Schule wechseln sollte. Schon Wochen vorher hatte ich in der Peter-Mogge-Schule in Stuhm eine Aufnahmeprüfung bestanden. - Um gut und unabhängig die fünf Kilometer zur Schule zurücklegen zu können, wurde mir ein Fahrrad versprochen. Da der örtliche Fahrradhändler nicht mein Wunschfahrrad im Angebot hatte, fuhr mein Vater mit mir zu einem Händler nach Marienburg. Nach einigen „Probefahrten“ fiel meine Wahl auf ein Fahrrad der Firma BAUER: Dieses war, wie damals üblich, nackt, also ohne Glocke, Licht und ohne Gepäckträger. So wurde dann als Läutewerk eine vom Vorderrad angetriebene Radglocke montiert. Anstelle der für mich veralteten Lampen mit Karbid, Wasser und Brenner wurde eine moderne elektrische BOSCH-Lampe mit Dynamo und rotem Rücklicht angeschraubt. Ferner gab es einen Gepäckträger mit Befestigung für die Schultasche. - Beim Schulantritt in Stuhm staunte ich nicht schlecht, mein Fahrrad noch einmal zu sehen. Es gehörte Richard Franz, der ebenfalls per Fahrrad zur Schule kam. Wir kannten uns bereits als „Pimpfe“ und setzten uns deshalb auf die Schulbank nebeneinander.

Hier soll mein Auszug enden, weil ich auf das untere Foto der Seite 45 im Bildband über den Kreis Stuhm/Westpreußen übergehen will. Bei den darauf abgebildeten Schülern und Schülerinnen ist auch Richard Franz genannt, mit einem Unerkannten an seiner linken Seite. Doch dieser Unerkannte bin ich, Heinz Scheibner. Mit dem beiliegenden Foto, das meinen Bruder Hans und mich (rechts) zeigt, möchte ich meine Feststellung untermauern. Ebenfalls

kann ich mich auch an die Schwester von Richard Franz, an Edith Franz, erinnern. Als besonderes Erinnerungsmal aus jener Zeit habe ich noch jetzt an meinem linken Zeigefinger einen blauen Punkt wie eine Tätowierung, hervorgerufen durch einen Piekser, der beim Hantieren mit dem Federhalter meines Mitschülers Richard Franz entstand. Es war eine der spitzen Rhedies-Federn, die auswechselbar in einem Halter steckten - die benötigte Tinte befand sich im Fläschchen auf der Schulbank. Wir schrieben noch Sütterlin, dünn aufwärts und dick abwärts, und im Schulzeugnis wurde das Schriftbild benotet. Alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler, die sich noch an mich, den einzigen Mitschüler aus Stuhmsdorf, erinnern, grüße ich auf diesem Wege recht herzlich.



Vom r. Heinz u. Hans Scheibner 1933

Heinz Scheibner, Plattenwaldallee 71, 71522 Backnang

„Willkommen“ sie uns bieten als Gruß nach langer Fahrt! Wiedersehen nach über 50 Jahren

Ich habe seit den 60er Jahren gewußt, daß Lydia Polomski, jetzt Frau Kalinowska, in der 17. Marca (Ordensstraße) in Marienburg wohnt. Früher stammten wir aus Deutsch Damerau, Kreis Stuhm/Westpreußen. Wir nannten uns Trautchen und Dorchchen. Wir saßen in der Schule bei Herrn Lehrer Strech hintereinander. Ich vor ihr, weil sie ein Jahr älter war. Da saßen in ihrer Reihe noch Anna M., Dora K. und Lotte S. Alle vier in einer Reihe auf einer Bank, die für vier Schüler eingerichtet war und je zwei Tintenfaß-Löcher hatte. Die Bleitintenfasschen wurden nur zum Schönschreiben ausgeteilt, da unsere Zöpfe doch für die Jungen eine gewisse Anziehungskraft hatten.

Mit Trautchen verband mich nicht nur der gemeinsame Fußweg bis zur Gabelung der Straße und dem Feldweg nach Mahlau, dort bei der Marienstatue, sondern auch noch ein anderer Schulweg. Sie wohnte mit ihren Eltern und zwei Schwestern in dem hübschen, neuen Häuschen zwischen Deutsch Damerau und Rothof an der Straße Marienburg-Altmark. Jeden Tag fuhr mein Schulbus, der mich zur Luisenschule nach Marienburg brachte, zweimal dort vorbei. Oftmals stieg Trautchen, die zur Handelsschule ging, dort auch ein. Herr Horn, der Busfahrer, hielt dann extra dort an, damit sie bei Regenwetter nicht durchnäßt zum Unterricht kam. - Sonst fuhren die drei Mädels die 5 km mit dem Rad zur Schule.

In Deutsch Damerau waren die Mädels eigentlich alle miteinander befreundet, trafen sie sich doch bei Stahnkes im Saal zu Dorfgemeinschaftsabenden mit den Gleichaltrigen. Oftmals gab es bis zum Tanzverbot im Krieg solche Abende, später war dann noch die Freilufttanzdielen im Kreuzkrug bei Ludwigkeit Treffpunkt für Jungen und Mädchen verschiedenen Alters.

Gemeinsame Jugendzeit verbindet immer, daher sagte Trautchen am 27.07.1996, 21.00 Uhr: „Ich komme sofort zu dir ins ZAMEK!“, als ich sie am ersten Tag meiner Heimatreise aus Marienburgs Hotel Zamek anrief. Als sie in die Hotelhalle trat, stürzte ich mich auf sie! Ich glaube, sie wäre wieder gegangen, wenn ich nicht alles für selbstverständlich gehalten hätte. Plötzlich gab es die 50 Jahre nicht mehr, plötzlich waren wir wieder jung wie damals, plötzlich gab es kein erfülltes Arbeitsleben mehr, das hinter uns lag. Es gab nur diesen Moment. - Wiedersehensfreude -

Für den Sonntag organisierte sie eine Taxifahrt nach Deutsch Damerau, Stuhm, Weißenberg - Dreiländereck, dann nach Mielenz, Wernersdorf und zum St. Georg-Friedhof in Marienburg. Schön - unendlich schön war es. Die Freude wog die heranschleichende Besinnlichkeit auf.

Sooft ich konnte, machte ich mich von der Reisegruppe frei, um mit ihr zusammen zu sein.

Da kannte ich doch noch ein Mädels aus meiner Kindheit, von der ich erst durch Lydia erfuhr. In Mielenz wohnte Lucie Kunzer verh. Mar. Dort wollten wir mal „einsehen“, meinte Trautchen. Lucie kannte Frau Kalinowski, da diese im Gesundheitswesen tätig war. Vor mir stand Lucie: „Ich hätte nie geglaubt, daß ich Dorchchen noch mal wiedersehen würde!“ sagte sie ehrlich. Sie hat ein schweres Leben in der Kindheit gehabt. Sie mußte, da es eine kinderreiche Familie

war, dazuverdienen. Sie übernahm die Bearbeitung von Rüben- und Kartoffelflächen, auch auf dem Napromski-Hof nahm sie Arbeit an. Gleich als die Russen 1945 kamen, wurde sie „gegriffen“ und war 5 Jahre im Ural! Jetzt als Großmutter geht es ihr gut, seitdem das polnische Staatsgut eine neue Form angenommen hat. Ihre Geschwister, bis auf die Jüngste, sind in „Deutschland“, sagte sie. Sie sah zufrieden aus.

Es mußte gegessen, getrunken werden, sie war sehr aufgeregt. Sie hätte, nachdem wir nach beinahe 2 Stunden gingen, bitter geweint, schrieb sie mir gerade gestern. Es ist hart für mich.

Angemeldet kamen wir, Trautchen und ich, am nächsten Tag zu Cecylia Starosta verh. Said. Es war besser als eine Überraschung. Sie hatte hübsch den Tisch gedeckt, erzählte, daß sie zum Damerauertreffen im Mai 1996 in Gütersloh bei Christel Jahn gewesen ist. Sie hatte viele Fotos von dem Treffen dabei. Wir mußten aber leider feststellen, daß wir uns aus der Kindheit nur vom Hörensagen kannten. Sie ist etliche Jahre jünger, und das ist bei Kindern ausschlaggebend.

Als ich mich am Abend vor der Abreise von den netten Kalinowskis verabschiedete, meinte Trautchen: „Kommst Du noch mal wieder?“ und sah mich fragend an. „So Gott will!“ und „Kurze Enden sind halt nicht länger!“ Ich hatte ein schweres Herz.

- „Willkommen sie uns bieten“ -

Auf diese Heimatreise hatte ich mich lange gefreut und vorbereitet. Gefreut auf das Wiedersehen mit den Menschen aus der Kindheit, gefreut auf das vertraute Land zwischen Weichsel und Nogat und das Land östlich der Nogat, die Moränenlandschaft. Gefreut, unendlich gefreut habe ich mich!

„Auf der Höh' hat Napromski jetzt seinen Hof?“ sagten die Werderverwandten. Es klang da etwas mit, was ich mir damals nicht erklären konnte. Das Werder war in seiner Bodenbeschaffenheit ertragreicher. Meine Freude richtete sich auch auf die Alleen, die Chausseen mit den Obstbäumen, auf den typisch blauen, tiefen Himmel mit den großen Haufenwolken, auf die trockene Luft, die mir die Haare ins Gesicht blies. Die Rostocker Seeluft bekommt mir nicht, sie drückt auf das Gemüt.

Ich begrüßte, daß es jetzt beginnt, den Deutschstämmigen dort (wirtschaftlich gleichgestellt) gutzugehen und sie an allem teilhaben können. Wie liebevoll pflegen sie das Deutschtum in den Minderheitengruppen!

Gebaut werden jetzt dort neue Häuser im modernen Stil aus gutem Material, weg von den Betonklötzen, die doch nur ein Ersatz für Fehlendes waren. Leider ist die Arbeitslosigkeit sehr hoch, und viele Menschen sind gezwungen, westwärts in die Saisonarbeit zu gehen. Doch das ist ein Problem für sich.

Für mich war das kein „Heimwehtourismus“. Ich wollte nicht traurig sein, ich wollte mich freuen, Vertrautes wiederzusehen, das ich in den Jahren vorher im Auf und Ab sich habe entwickeln sehen. Traute hat schon vor Monaten geschrieben: „Einer mußte doch hiergeblieben sein, um Euch, die Ihr 1945 wegfahren mußtet, willkommen zu bieten!“ Ein Wiedersehen wollte ich erleben.

*Dorothea Mey geb. Napromski
früher Deutsch Damerau, Kreis Stuhm*

Grüße aus Stangenberg

Westpreußen mein lieb' Heimatland, wie bist du wunderschön.....!

Oft haben wir dieses Lied gesungen,
 doch es ist lange her.
 Vergeblich wurde um die Heimat gerungen-
 Es drang dort ein das feindliche Heer.
 Von Haus und Hof vertrieben
 zogen die Trecks die Straßen entlang-
 Nichts ist mehr geblieben-
 der Weg der Flucht war lang!
 Von den Russen verfolgt und beschossen
 um das nackte Leben gerannt,
 dann doch noch eingeschlossen
 und bedroht von unmenschlicher Hand.
 Nichts ist mehr geblieben
 von dem, was mir lieb und teuer war,
 nur ein paar Bilder von meinen Lieben
 die weit voneinander getrennt ruhen im kühlen Grab.

Unser Dorf war so klein, doch ich war nie allein....
 Die Luft roch nach Heu, jeder Morgen war neu.
 Mein Zuhause liegt unerreichbar weit,
 denn man hat über Nacht eine Grenze gebaut.
 Ich kann nie zurück, in der Heimat sein
 nur als Junge war ich dort daheim.
 Mein Zuhause liegt heute am Ende der Zeit
 zwischen Bergen und Meer, tausend Träume von hier.
 Ich kenn' dort jedes Haus, jeden Stein,
 denn ich war dort als Junge daheim.
 Wir spielten Räuber und Verstecken
 die ganze Welt war zu entdecken.
 Ich kann nie mehr zurück - in der Heimat sein
 nur als Junge war ich daheim.

Unser kleines Stangenberg mit dem Baalauer See , wo sich unser Kinderleben im Sommer mit Schwimmen, Toben, Kahnfahren und im Winter auf dem Eis abspielte und der nahegelegene Wald weitere Abwechslung brachte. Dort pflückten wir die ersten Frühlingsblumen, wie Veilchen, Leberblümchen und Schlüsselblumen. Im Herbst machten wir mit Lehrer Sommerfeld Schulausflüge zum Sammeln von Pilzen, die wir überwiegend kannten. Wir waren anspruchlos und zufrieden, liebten und respektierten die Natur ohne sie zu zerstören.

Mit diesen von mir verfaßten Versen und Zeilen grüße ich auf diesem Wege alle noch lebenden Stangerberger in treuem Gedenken an unser liebes Heimatdorf.

*Margarethe Müller, geb. Neumann, frh. Stangenberg, Kreis Stuhm
 jetzt Hanne-Martens-Weg 13, 22455 Hamburg*

Klassentreffen ...

für meinen Mann Joachim Heldt

Mein Mann ist im Juli 1998 innerhalb weniger Minuten tödlich verunglückt. Sein Wunsch, einmal über sein Klassentreffen im „Stuhmer Heimatbrief“ zu berichten, ist nicht in Erfüllung gegangen. Ich möchte es nun für ihn tun.

Mein Mann wurde 1936 als Sextaner in die Winrich-von-Kniprode-Schule in Marienburg/Westpreußen eingeschult. Nach dem Abitur 1944 wurde er Soldat und war bis Juni 1948 in Frankreich in Kriegsgefangenschaft. Nach der Entlassung konnte er in seine Heimat nicht mehr zurück.

Nach vielen Jahren, bei einem Westpreußen-Treffen, fand er den einen oder anderen Schulfreund wieder. Adressen wurden weitergegeben, und im Oktober 1985 fand das erste Klassentreffen in Hahnenklee-Bockswiese für 3 Tage statt, das mein Mann ausgerichtet hatte. Es war ein Wiedersehen nach 41 Jahren. Es fehlten Schulfreunde, die gefallen oder vermißt waren und deren man nur still gedenken konnte. 23 „Schüler“ mit ihren Ehefrauen kamen aus allen Ecken Deutschlands, auch aus der Schweiz, Italien, sogar aus Canada.

Es wurde beschlossen, sich alle zwei Jahre zu treffen und jedes Mal sollte ein anderer in seiner jetzigen Heimat das Zusammensein organisieren. Später einigte man sich aber auf ein Jahr. Es waren stets fröhliche harmonische Stunden, und die inzwischen „gestandenen Mannsbilder“ wurden wieder zu „Lau-sejungen“!

Auch ein „Klassenvater“ wurde gewählt, er begrüßt bei jedem Treffen die Freunde. Außerdem versorgt er unsere Klassenkasse, die für evtl. Ausgaben zur Verfügung steht. U. a. erhält jeder Ausrichter in dem betreffenden Jahr am Schluß des Treffens ein kleines Erinnerungsgeschenk. Bis 1998 wurden alle Treffen von meinem Mann im Film festgehalten.

Nach einiger Zeit hatte sich herauskristallisiert, daß wir Helden???? Mit vier Ehepaaren ein weiteres Treffen zwischendurch planen und zwar drei Mal im Jahr. Bei jedem fand dann auch dieses Zusammensein abwechselnd statt und jeder zeigte Wissenswertes aus seiner Gegend, verbunden mit vielen gemütlichen Stunden. Auf alle Treffen freuen wir uns!

Beim letzten einjährigen Treffen, diesmal in Osnabrück im September, konnten nur 14 „Ehemalige“ mit ihren Frauen und drei Witwen teilnehmen. Ich hatte mich entschlossen, wieder dabei zu sein, denn es waren in den vielen Jahren auch meine Freunde geworden. Ich bin Hannoveranerin und hier geboren.

Nach dem Tod meines lieben Mannes habe ich gespürt, daß nicht nur die Familie, sondern auch viele unserer gemeinsamen Freunde an meiner Seite waren und sind.

Lia Heldt, Langenhagen

23. Heimatkreistreffen am 12./13. Mai 2001 in Bremervörde

In dankbarer Erinnerung Urlaub in Ost- und Westpreußen 1996 von Liselotte Sperling geb. Jäger

Immer wieder war es der Wunsch meines Mannes, noch einmal seine alte Heimat Westpreußen mit dem Geburtsort - Tiefensee - zu besuchen. Er wollte es mit eigenem Auto riskieren, hatte aber aufgrund seines Alters und der großen Entfernung nicht den ausreichenden Mut dazu. Man redete mit Bekannten darüber, die sich leider dafür nicht interessierten, bis die Eheleute Thiede bei einer Versammlung der Landsmannschaften Ost- und Westpreußen, Pommern und Danzig in Gunzenhausen dieses Thema mit Begeisterung aufnahmen und sofort zustimmten, diese Fahrt mitzumachen.

Herr Thiede ist im Kreis Mohrungen geboren und bot sich an, einen mehrtägigen Aufenthalt in der Nähe von Mohrungen zu organisieren. Er nahm mit dem Reisebüro TUI (schöne Ferien für Osteuropa) Kontakt auf und bekam die Zusage, daß ein Ferienhaus vom 18. bis 26. Mai 1996 in Bogatzewo, ca. 15 km von Mohrungen, frei wäre.

Mit unserem Einverständnis, und es sollte auch ein Geburtstagsgeschenk für meinen Mann sein (16. Mai), wurde dieses Angebot des Reisebüros angenommen.

Nun wurden die übrigen Vorkehrungen getroffen (Grüne Versicherungskarte, Reiseproviant u.a.m.), denn der Tag der Abreise kam immer näher. Am 17.5. um 17.30 Uhr starteten wir (Eheleute Sperling und Thiede) von Gunzenhausen über Bayreuth - Berlin - polnische Grenze.

Nachts um 24.00 Uhr erreichten wir die polnische Grenze und konnten nach sofortiger Abfertigung weiter in Richtung Küstrin fahren.

Bisher war die Fahrt sehr angenehm, und wir kamen zügig voran. Einige Kilometer nach der polnischen Grenze gerieten wir in einen dichten Nebel, der unser Tempo auffallend verringerte.

Unser Ziel war zunächst Tiefensee, der Geburtsort meines Mannes, weil unser Ferienhaus zuerst am 18.5. ab 14.00 Uhr beziehbar war.

Nach dieser Nebelfahrt trafen wir vormittags am 18.5. in Tiefensee ein. Diesen Ort habe ich bereits 1992 bei einem Besuch kennengelernt. Ich mußte nun feststellen, daß er um einige Häuser kleiner geworden ist und weniger Menschen hier leben - ein Ort stirbt aus.

Der See hat auch seine Anziehungskraft verloren, hier war früher nach Aussagen meines Mannes ein reger Bade- und Bootsbetrieb.

Ein einsamer Angler versuchte, am breiten Schilfgürtel Beute zu fangen. Eine Verlandung hat hier begonnen, und wenn dagegen nichts getan wird, kann im Laufe der Zeit aus diesem schönen See ein Tümpel werden.

Ebenfalls deuten die großen Lücken zwischen den noch stehenden Häusern, daß hier ein sorgfältig bebauter Ort mit dörflichem Charakter existiert hat.

Von Tiefensee führte uns der Weg über Christburg, Buchwalde (Oberl. Kanal) nach Löben. In diesem Ort war Herr Thiede beheimatet und wollte noch eine bekannte polnische Familie besuchen.

Nach dem Besuch war es an der Zeit, unsere Fahrt in Richtung Mohrungen fortzusetzen. Unterwegs besuchten wir einen ehemaligen deutschen Friedhof (die meisten deutschen Friedhöfe werden nicht gepflegt und sind kaum erkennbar), auf dem der Sohn von Herrn Thiedes Schwester Else beerdigt ist. Ein Blumenstrauß verschönerte vorübergehend dieses Grab in der umgebenen Wildnis.

Einen kurzen Abstecher zum Buchwalder Rollberg an die Anlegestelle für die Schiffe konnte zeitlich noch riskiert werden. Die Straße dorthin ist in einem fürchterlichen Zustand und erlaubt nur Schrittempo, wenn man sein Fahrzeug weiter benutzen will.

Die Hürde war überstanden, und nun ging's endgültig in Richtung Bogatzewo zum Ferienhaus. Alle waren wir gespannt, was uns da erwarten wird.

Ca. 2 Kilometer vom Ort entfernt in einem Wald war unser Feriendomizil umgeben mit einem Zaun an der Landseite und dem Mariensee auf der anderen Seite. Hinter dem Eingangstor links befindet sich das Verwaltungsgebäude mit der Aufnahmeporte. Das Tor wird täglich um 8 Uhr geöffnet und um 22 Uhr geschlossen.

Nach den üblichen Meldevorgängen und der Schlüsselübergabe wurde uns ein Haus zugewiesen. Wir waren angenehm überrascht, mitten im Wald unter hohen Kiefernäumen in der Nähe vom Mariensee stand es da, ganz aus Holz gebaut. Die Inneneinrichtungen sehr sauber und geschmackvoll aus Fichtensplanken gearbeitet. Zwei schöne Schlafzimmer mit reichlicher Bemöbelung im Dachgeschoß, Küche komplett, Wohnzimmer mit Polstergarnituren und Fernsehapparat, Waschraum mit Dusche und Warmwasserboiler im Erdgeschoß. Vom Wohnzimmer konnte man eine Terrasse erreichen. Das ganze Haus war mit einer elektrischen Heizung versehen. Nach ausgiebigem Abendessen und einem Rundgang durch unseren Ferienbereich waren wir sehr zufrieden und freuten uns auf die weiteren Urlaubstage.

19.Mai: Ausgeruht in einem sehr angenehmen Bett begannen wir den Tag. Nach dem Frühstück begann eine Tagesfahrt ohne Zielort. Über Mohrungen an den Rößloffsee, in dessen der Oberländische Kanal mündet, war Halt. In unmittelbarer Nähe von dem See ist eine Kanalbrücke, auf der die Zahl 1868 erkennbar ist. In diesem Jahr wurde die Brücke über den Kanal gebaut, der dann bei Liebmühl in folgende Richtungen sich teilt: Richtung Geserichsee-Dt. Eylau und Drewenzsee-Osterode.

Die Fahrt ging weiter über Osterode (hier ist sehr viel gebaut) nach Saalfeld (viele Baulücken) durch den Finkensteiner Forst (ein sehr großes Waldgebiet, gut gepflegt) über Riesenburg (keine nennenswerte Beurteilung) nach Marienwerder. Die ehemalige Hauptstadt des Regierungsbezirks Westpreußen bemüht sich, die Kriegsschäden zu beseitigen - mit sehr wenig Erfolg. Ein Besuch im Dom - den man sehr gut saniert hat, wie auch die meisten Kirchen in Polen - und Burg, dazu ein kurzer Stadtbummel, zeigte uns, daß hier das Leben wieder pulsiert und auf westlichem Niveau ausgerichtet ist.

Es ging nun weiter, ein Stück an der Weichsel entlang, auf der anderen Seite hoch oben die Stadt Gniem - da wollten wir eigentlich nicht hin, wir hatten uns verfahren und mußten nun die richtige Straße finden. Nach langen Irrfahrten hatten wir dann die Straße in Richtung Stuhm gefunden. Es ist hier sehr

schwierig, sich nach den Straßenschildern zu richten, sie sind sparsam aufgestellt, und die kleinen Orte sind in der Karte nicht verzeichnet. Ein Besuch in der evangelischen Kirche in Stuhm - es waren schon einige Besucher anwesend - gab uns zu denken, wie hier alles andere, das nicht ins polnische Wesen paßt, ungepflegt bleibt. Sehr auffällig die großen abgefallenen Putzstellen an der Außenfassade.

Von Stuhm verabschiedeten wir uns und fuhren in Richtung Christburg, über Morainen (hier wurden noch einige bestellte Fotos für Verwandte gemacht) nochmals nach Tiefensee. Bei einer deutschen Familie, die hier noch wohnt, gaben wir unsere Geschenke ab, die mit großem Dank entgegengenommen wurden. Noch einmal gingen wir in den Ort, in dem mein Mann seine Kindheit verbracht hat, wo auf dem Friedhof, der eine Wildnis geworden ist, seine Ahnen ruhen und der in einigen Jahren dem Erdboden glatt gemacht wird. Untröstlich für jeden, der den Zerfall dieses Ortes erleben muß. Mein Mann hat diesen Besuch als seinen letzten mit folgenden Worten bezeichnet: Es ist nicht mehr die Heimat, die es einmal war.

Auf Nimmerwiedersehen verlassen wir Tiefensee und fahren noch kurz in den Nachbarort Blonaken, um hier einige Fotos für unsere befreundete Familie Böhl zu machen. Die Straße dorthin Kopfsteinpflaster, ist kaum befahrbar. An ihr liegt die ehemalige Volksschule, die scheinbar noch für dieselben Zwecke benutzt wird und noch in einem erstaunlich guten Zustand ist. Im Schnecken-tempo geht's nach Blonaken und nach Erledigung der Fotowünsche wieder zurück in Richtung Christburg.

Auch hier wurden Fotowünsche erledigt, laut einer Handskizze suchten wir das Elternhaus einer befreundeten Frau, und in der Annahme, dieses wird es sein, wurden einige Aufnahmen gemacht. Wie sich nach den Fotos später herausstellte, gab es eine freudige Überraschung - es war das Elternhaus. Weitere Fotos von Christburg wurden auf dem Judittenhof, ein ehemaliges Gut der uns befreundeten Familie Molks, gemacht. Hier auf diesem Hof an der Peripherie der Stadt hat der Wurm der Zeit die größten Spuren hinterlassen. Von den Gebäuden ist nur noch das Wohnhaus übrig geblieben, und das ist auch schon dem Verfall preisgegeben.

Es war nun an der Zeit, in Richtung Ferienhaus zu starten und der näheren Umgebung der Heimat meines Mannes Ade zu sagen. Ein gemütlicher Abend in unserem Ferienhaus war der Abschluß dieses Tages.

Meine Eindrücke sind überwältigend von diesem schönen Land. Die vielen Seen, die satten Wiesen, darauf futtersuchende Störche, die stillen Wälder und das weite Land, ein wunderbares fremdes Land muß man dazu fügen.

Was ist daraus geworden - trostlose Orte mit zerfallenen und halbfertigen Häusern - ungepflegten Höfen und teils aggressiven Menschen.

20. Mai, zweiter Urlaubstag:

Unser Ziel ist Elbing und die Frische Nehrung.

Über Mohrungen, Christburg kommen wir nach Elbing. Aus der Ferne grüßt uns der Turm der St. Nikolaikirche. Nach einigen Infahrten finden wir die deutsche Familie, es sind Bekannte unserer Familie Thiede.

Die Bekannte spricht ein sehr gutes Deutsch, und es entwickelte sich eine sehr interessante Unterhaltung. Hier in Elbing gibt es viele Arbeitslose, die

Löhne werden oftmals wochenlang nicht ausbezahlt, wer dennoch moniert, wird fristlos entlassen. Die Wohnungsmieten werden kurzfristig erhöht usw. Alles muß ohne Zögern angenommen werden, bevor man sich in Gefahr begibt. Das ist nach Aussagen der Bekannten an der Tagesordnung hier in Polen. Wir beendeten diesen Besuch mit guten Wünschen und machten uns auf den Weg nach Kahlberg. Hier in Kahlberg auf der Frischen Nehrung hatten wir einen ungünstigen Tag erwischt. Mit Regenschauer und Gewitter wurden wir empfangen - eine Fahrt bis an die russische Grenze, die nicht weit von Kahlberg ist, beendete die heutige Fahrt, und wir kehrten zurück in unser Ferienhaus.

21. Mai, dritter Urlaubstag:

Trotz regnerischem Wetter war Frauenburg am Frischen Haff unser Ziel. Die Fahrroute wurde über Mohrunen, Liebstadt, Wormditt, Mehlsack nach Frauenburg festgelegt. Frauenburg, eine alte Bischofsstadt am Frischen Haff mit seinem gewaltigen Dom, ist sehr gut erhalten und aufgrund seiner Bekanntheit von Touristen viel besucht. Nach Besichtigung verschiedener Anlagen im Außenbereich des Domes brachen wir wegen des schlechten Wetters unseren Aufenthalt hier ab und fuhren nach Tolke mit. Kurze Besichtigung des Tolke-mer Hafens, und weiter ging's nach Cadinen. Cadinen ist sehr bekannt durch die 1.000jährige Eiche und das ehemalige kaiserliche Gestüt. Es werden hier immer noch Pferde gezüchtet, die dem Trakehner Pferd sehr ähneln, aber anders benannt werden.

Der Eiche hat man als Vorsichtsmaßnahme sehr viele Äste abgeschnitten, weil nur noch eine äußere Rinde mit einer schwachen Holzschale die Standfestigkeit erlaubt. Es finden sich hier viele Besucher ein, hauptsächlich sind es Deutsche, um das einmalig älteste Naturdenkmal zu bewundern. Inzwischen zeigte sich das Wetter angenehmer, und wir setzten unsere Fahrt fort.

An Elbing vorbei nach Löben, an das Grab des Schulfreundes von unserem Bekannten Herrn Thiede. Den Sohn des verstorbenen Schulfreundes, der an unserer Wegstrecke wohnte, erfreuten wir mit Geschenken, und nach kurzem Aufenthalt ging's zurück in unser Ferienhaus.

22. Mai, vierter Urlaubstag:

Heute war Masuren an der Reihe.

Allenstein über Rössel, vorbei an vielen Seen und schönen Wäldern nach Heiligenlinde mit der berühmten Orgel, die ein Königsberger Meister gebaut hat. Wenn man hier ist, sollte man sich ein Konzert auf dieser Orgel nicht entgehen lassen. Der Einklang - Musik und Bewegung der Figuren -, die dazugehörige Akustik, alles stimmt zusammen. Es ist ein Erlebnis, diesem beizuwohnen. Hier in Heiligenlinde ist der Tourismus sehr ausgeprägt. Menschen aus aller Herren Länder kommen hier her, um die schöne Wallfahrtskirche zu besichtigen. Eine Familie aus Amerika, die ausgewandert ist und zum ersten Mal die alte Heimat wieder besuchte, war auch da. Nun ging es wieder zurück ins Ferienhaus. Unterwegs machten wir in Allenstein Halt und nahmen im Nowo-Hotel unser Abendessen ein.

Ein schöner Tag mit sehr interessanten Erlebnissen ging zum Ende.

23. Mai, fünfter Urlaubstag:

Von diesem Tag versprochen wir uns sehr viel. Das Ziel war Osterode und ein deutscher Bauernhof in der Nähe dieser Stadt, auf dem eine Gruppe aus Ansbach mit Frau Danowski als Leiterin eingetroffen ist. Die Stadt Osterode ist gut erhalten, man sieht hier wenig Kriegsschäden. Ein gern besuchter Ausflugsort am Drewenzsee. Eine große Parkanlage, die sich an der Bucht des Sees entlangzieht, ist der Anziehungspunkt vieler Besucher. Man vernahm öfters deutsche Laute, und man sah auch einige deutsche Autos auf den Parkplätzen stehen. Hier pulsiert das Leben, fast wie in einer westlichen Stadt. Und nun ging's auf Spurensuche. Zuerst wurden einige Taxifahrer befragt - ohne Erfolg. Zufällig trafen wir auch Deutsche, die hier wohnen, niemand konnte uns über diesen Ort und Bauernhof Auskunft geben. Der Entschluß wurde gefaßt - selber suchen. Eine Irrfahrt begann um die Stadt Osterode und deren Orte, aber leider ohne Erfolg - wir gaben auf.

Unsere Fahrt ging nun zurück nach Mohrungen. Hier in Mohrungen gingen wir ins Herder Museum und in die Stadtkirche, die einen reichlich verzierten Altar besitzt. Die Stadt selber hat fast alle Kriegsschäden beseitigt und hat die Vorkriegsgröße nach deutschsprechender Einwohner übertroffen. Noch ein paar Einkäufe und zurück ging's ins Ferienhaus.

24. Mai, sechster Urlaubstag:

Die Irrfahrt von gestern war verdaut, und unser Ziel war heute Marienburg. Hier war gerade Wochenmarkt und damit ein Problem - Parkplatznot. Nach langem Suchen fanden wir endlich in Nogat-Nähe einen geeigneten Platz für unser Auto. Nicht weit davon begann der Markt, auf dem hauptsächlich landwirtschaftliche Erzeugnisse von den Bauern aus der Nähe angeboten wurden. Sehr sauberes Gemüse und Kräuter aller Art waren ausgelegt, die preislich sehr günstig waren. Und endlich fanden wir das, was uns schon immer fehlte - einen Stubenbesen mit Stiel für die Ferienwohnung. Einen Gang noch zur Burg - sie wurde hauptsächlich von Schulklassen besucht, aber sie ist auch ein Anziehungspunkt für Touristen. Der Besuch mußte kurzfristig geändert werden, weil ein Unwetter nahte.

Zurück ging es zum Auto. Kaum hatten wir es erreicht, regnete es in Strömen. Die Rückfahrt über Christburg - wir hatten vor, daß mein Mann uns durch die Stadt führt - kam durch den anhaltenden Regen auch nicht zustande. So endete unsere Fahrt wieder im Ferienhaus. Ein ausgiebiges Abendessen im geheizten Haus und ein deutsches Fernsehprogramm beendeten diesen Tag.

25. Mai, siebenter Urlaubstag:

Heute war der Rollberg von Buchwalde unser Ziel. In Morungen wurden zuerst Einkäufe getätigt, vor allem Fleisch für das Abendessen. Eine Metzgerei, in der wir schon einige Male unseren Bedarf deckten, in der Nähe ebenfalls ein Krämerladen, verkehrsgünstig gelegen, waren unsere Lieferanten. Hier in dieser Metzgerei empfand ich sehr auffällig, daß die polnische Bevölkerung - zumindest einige - uns Deutsche als Eindringlinge betrachten. Mein Erlebnis: Ich betrat die Metzgerei als einziger Kunde. Vier Verkäuferinnen und eine Frau an der Kasse sahen sich an, und keine konnte sich im Moment entschließen, mich zu bedienen. Endlich erbarmte sich eine, etwas zu unternehmen. Inzwischen betrat eine Polin den Laden. Meine Verkäuferin ließ mich im Stich und bediente zuerst diese Frau. Weil ich wieder allein übrig blieb, wurde ich dann

von meiner Verkäuferin fertig bedient. Wutentbrannt zahlte ich und verließ den Laden.

Wir fuhren weiter zum Rollberg. Eine Kinderschar, die man überall an markanten Stellen antrifft, empfing uns. Unser Auto wurde von ihnen umringt. Sie wollten Bonbons. Diese bekamen sie dann auch, aber danach sollten wir unsere Geldbörsen öffnen - sie wollten Mark, und das ging solange, bis ein anderes Auto eintraf. Das war unsere Erlösung. An einem Bernsteinstand mit sehr viel Auswahl konnte man verschiedene Geschenke erwerben.

Das Wetter war an diesem Tag sehr günstig, und es zeichnete sich ein reger Schiffsverkehr auf dem Kanal ab. Aus Richtung Elbing kamen zwei Schiffe mit Ausflüglern und aus Richtung Osterode eins. Hier in Buchwald ist scheinbar Endstation für beide Richtungen, weil hier die Schiffe wenden und zu ihrem Ausgangshafen wieder zurückfahren. Es ist ein Wunderwerk, das dieser Ing. J.J. Steenke der Nachwelt überlassen hat. Im Oktober 1887 begann man mit der Realisierung des Vorhabens. Schon im Jahre 1825 hatte Steenke dieses Projekt ausgearbeitet, aber der zu hohen Baukosten wegen wurde es immer verschoben. Im Jahre 1870 wurde das ganze Kanalsystem für den Verkehr freigegeben. Mit einiger Wasserkraft werden Schiffe auf großen Loren bergauf und zugleich bergab transportiert. Man hat diesem Erbauer in Buchwalde einen Denkstein gesetzt, der den Krieg überstanden hat. Mit fünf Rollbergen ist dieser Kanal einmalig in Europa. Er ist auch unter der Bezeichnung „Geneigte Ebene“ bekannt.

Dann ging unsere Fahrt nach Löben in das Heimatdorf unseres Bekannten Thiede. Wir waren bei der polnischen Familie Kaminski eingeladen, die uns früher erwartet hat. Ein vollgedeckter Tisch mit eigenen Erzeugnissen lud uns ein, und nach einigen Stunden der Verständigung mit Händen und Füßen trennten wir uns mit guten Wünschen und herzlichem Dankeschön.

Durch verschiedene Orte - Hagenau, Polwinden u.a. -, an die sich unser Bekannter aus seiner Jugendzeit erinnerte, ging's wieder zurück ins Ferienhaus.

26. Mai, achter Urlaubstag:

Für heute war unser Ziel klar: wir wollten auf Spurensuche zum ehemaligen Tannenbergsdenkmal. Die Fahrt ging über Osterode nach Hohenstein. Hier mußten mindestens Spuren dieses riesigen Denkmals vorhanden sein. Eine Straßenkarte mit dem Standort des Denkmals konnte uns auch nicht helfen. Verschiedene Fußgänger, die wir trafen, schüttelten nur den Kopf. Der Zufall bescherte uns eine Frau, die deutsch sprach und sich hier gut auskannte. Sie teilte uns mit, daß das Denkmal von deutschen Soldaten beim Rückzug gesprengt wurde und sämtliche Baumaterialien von den Polen abtransportiert wurden. Es ist nichts erkennbares zurückgeblieben. Sie selber weiß nicht, wo das Denkmal einmal stand.

Unverrichteter Dinge, aber eine schöne Landschaft in Erinnerung, traten wir bei kühlem regnerischen Wetter die Heimfahrt wieder an.

Zum Abendessen gab es heute Rührei mit Spirkel, die unser Meisterkoch Thiede uns vorsetzte.

Danach begann die Vorbereitung unserer Heimfahrt, die für den 27. Mai vorgesehen war.

27. Mai, Heimfahrtstag:

Die Vorbereitungen hatten wir bereits am Vorabend abgeschlossen und das Nötigste für den Tagesablauf schnell erledigt. Um 7.30 Uhr konnten wir an der Pforte die Hausschlüssel abgeben und Ade sagen. Über Morungen, Marienburg, Dirschau, Bromberg, Köslin, deutsch-polnische Grenze. Hier hatten wir wieder Glück. Nach einer zügigen Abfertigung beiderseits ging es in Richtung Berlin, Leipzig, Bayreuth, Würzburg. Bei starkem Regen erreichten wir um 22.00 Uhr Gunzenhausen. Rund 1.100 km lagen hinter uns, ohne Komplikationen an Mensch und Fahrzeug.

Mein Fazit dieser Reise:

Es ist ein wunderbares schönes Land, die vielen Seen und Wälder und das weite Land mit seiner abwechslungsreichen Topographie, nicht zu vergessen die vielen Störche - ein unvergessenes Erlebnis jedes naturliebenden Menschen. Zu Recht können diese Menschen stolz auf ihre Heimat sein. Aber ein Wehmutsstropfen bleibt: Es ist ein fremdes Land geworden.



Volksschule in Tiefensee



Straße Christburg - Tiefensee



Tiefenseer See



Ostseestrand bei Kahlberg



Ferienhaus bei Mohrunen

alle Fotos eingesandt von Liselotte Sperling, Tonweg 8, 71397 Leutenbach

Feldmann und Lore - die Hühelhunde

Eines Tages kaufte Vater einen jungen Rüden mit dem ungewöhnlichen Hundennamen „Feldmann“. Schon als Junghund war der sehr selbstbewußt. Eine erste Mutprobe, bei der ersten Begegnung mit der Schafherde, bestand er bestens.

Wenn nämlich ein neuer Hund zur Herde gebracht wurde, gingen die Schafe sofort neugierig auf ihn los. Der kleine Feldmann sah den Tieren interessiert entgegen, schnappte dann aber dem dreibastigsten Tier sofort in die Nase. Vor Schreck sprang dies hoch und drehte ab. Schlagartig verzogen sich auch die übrigen Schafe und grasteten friedlich weiter, als wäre nichts geschehen. Feldmann kam stolz zu Vater, als ob er fragen wollte: „Na zufrieden?“. Ungewöhnlich war dies schon, dieser kleine Kreet war doch noch sehr jung.

Bald fing nun aber für Feldmann der Ernst des Hundelebens an. Kleine Aufgaben der Hunderziehung bekam auch ich zugeteilt, z. B. ihm das Kommando „geh da raus“ beizubringen. Hierzu ging der kleine Hund neben mir in einer tiefen Ackerfurche, wobei ich das Kommando immer dann wiederholte, wenn ich mich weiter von ihm entfernte. So war ich bald weit weg von Furche und Hund. Feldmann kapierte schnell und ging bald auch in größerer Entfernung neben mir auf und ab. Weitere Feinheiten der Erziehung übernahm natürlich Vater. Der kleine Hund machte große Fortschritte, und mein Vater war mit ihm sehr zufrieden.

So verging die Zeit. Aus dem kleinen Hündchen wurde ein strammer Rüde. Er sah aus wie ein Deutscher Schäferhund, nur daß er eine weiß-grise Fellfarbe und einen ca. 10 cm kurzen Stummelzettel hatte. Vater sagte, Feldmann wäre ein Hosenhund, denn oberhalb der Hinterläufe hatte er, ähnlich wie bei scharfen Hosenbügelfalten stramme abstehende Haarborsten am Dups. Dieser Hund wurde natürlich zum Herrscher auf dem Schäfereihof.

Als Zweithund war dann noch die Hündin „Lore“. Mit rotem Fell sah sie aus wie ein Fuchs, war vom Wuchs auch ähnlich klein und auch so flink. Eifersüchtig wurde die Hündin von Feldmann gegen andere Rüden geschützt. Als sich z. B. der große Jagdhund Hasso vom Gutsbesitzer Pauls zur Schäferei verbiesterte, ging er dem sofort an die Gurgel und trieb ihn bis ins Dorf zurück.

Nicht nur auf unserem Hof sorgte Feldmann für klare Verhältnisse. Vater hütete seine Schafherde im ganzen Gutsbereich, so auch auf dem Zwiebelberg hinterm Dorf Wargels in Richtung Hohendorf. Mittags brachte ich ihm dann immer sein Essen, meistens Stampfkartoffeln mit Spirkel, aufs Feld. Einmal kam zu dieser Zeit auch Herr Pauls zu einer Besprechung, wegen einer anstehenden Bockauktion, angeritten. In seinem Gefolge seine beiden Jagdhundruden. Das brachte sofort unseren Feldmann auf den Plan, der wohl glaubte, seine Lore sowie die Schafe beschützen zu müssen. Er stürzte auf die Jagdhunde los, die es dann erst gar nicht auf einen Kampf ankommen ließen, sofort kehrt machten und in Richtung Heimatzwinger verschwanden. Stolz kam Feldmann zurück. Vater und ich konnten uns ein Grinsen nicht verkneifen, und auch Herr Pauls, der sich natürlich erst geärgert hatte, zeigte sich beeindruckt.

Von einer anderen Geschichte, die im Frühjahr passierte, möchte ich auch berichten. Der Wargelssee war zu dieser Zeit bis auf eine kleinere Fläche in der Mitte zugefroren. In diesem eisfreien Bereich tummelten sich die Enten von Lehrer Basendowski. Eines Abends blieb eine der Enten dort zurück und schaffte es nicht wieder aufs Eis. Lehrer Basendowski bat in seiner Not Herrn Pauls, mit seinem Jagdhund zu kommen und die Ente gewissermaßen zu apportieren. Rüde Hasso ging zwar zunächst mutig aufs Eis, als dies aber knisterte und er dann auch ausglitschte, kehrte er um und war nicht mehr zu bewegen, die Ente zu holen.

Zufällig kam der Vater auf dem Heimtrieb mit der Herde vorbei. Er bot an, es doch einmal mit Feldmann zu versuchen. Der lief dann auch schnurstraks aufs Eis in Richtung Ente, brach zwar ein, schwamm aber weiter. Die Ente, die inzwischen doch ziemlich klamm war und nicht mehr so schnell schwimmen konnte, wurde am Hals gefaßt und ans Ufer gebracht. Dort wollte Feldmann sie wohl auffressen, denn er sah sie wohl als seine Beute an. Das Tier mußte dann doch geschlachtet werden, denn der Hund hatte in seinem Eifer der Ente das Genick gebrochen.

Herr Basendowski hatte übrigens sehr viel Federvieh. Dafür sorgte z. B. ein sehr großer Truthahn, der in einer Kiepe saß und dort ca. 25 Hühnereier ausbrüten mußte. Damit er ruhig saß, wurde ihm ab und zu Schnaps eingeflößt und zur Beschwerung ein Ziegel auf den Rücken gelegt. So mußte dies arme Tier mit Belastung und im Suff für Nachwuchs sorgen. - Na diese fast unglaubliche Geschichte nur nebenbei. -

Nun weiter mit unseren Hunden, Lore wurde von Feldmann tragend und für mich überraschend fand ich eines Tages, in einem Strohberg im Fohlenstall, Lore mit fünf kleinen Welpen. Drei davon wurden später verschenkt, z. B. einer in die Stuhmer Siedlung, einer an eine Russenfamilie ins Dorf und den dritten sogar zu einem Schäfer nach Pommern. In einer selbstgebastelten kleinen Kiste habe ich ihn zur Bahn gebracht.

Wir behielten einen kleinen bräunlichen Rüden und eine helle Hündin. - Beide sind als kleine Welpen auf beiliegendem Bild zu sehen. -

Von Hündin Lore wäre zu berichten, daß sie eine sehr gute Rattenjägerin war. Wenn sie aufgeregt an den Raufen im Schafstall schnupperte, brauchte ich nur die Krippe zu kippen, und schon ging es den Ratten ans Leder.

Auch der fetten Schweizerhündin Senta ging es bei einem Dorfbesuch von mir mit Lore ziemlich schlecht. Klaus Jeworski, der Schweizerjunge, warnte mich zuvor noch mit den Worten: „Nimm Deine Lore weg, sonst frißt unsere Senta sie auf!“. Als die beiden Hündinnen sich sahen, ging Senta sofort auf die kleine Lore siegessicher los. Zunächst sah es schlecht für Lore aus, denn Senta hatte sie mit ihrem großen Gewicht unter sich gedrückt. Flink, aber wie meine Lore nun einmal mal war, sprang sie hervor und verbiß sich in einem von Sentas Ohren. Ein Fitzchen vom Ohrflappen wurde abgerissen, und Senta verkroch sich heulend unter dem Küchentisch. Aufgeregt und wohl erleichtert kam Lore sofort zu mir, und als ich sie lobte und streichelte, war die Welt wieder in Ordnung.

Von unseren Hunden Feldmann und Lore ist noch zu berichten, daß Vater mit ihnen viele Preishüten gewonnen hat. Sie waren in der Schäferinnung schon

sehr gute Hütehunde bekannt, so daß, wie schon berichtet, sich dies sogar Pommern herumgesprochen hatte, wohin der eine kleine Nachkomme die beiden verschickt wurde.

Sicher nahm unser Feldmann ein sehr trauriges Ende. Als Vater eines Tages mit der Herde nach Hause trieb, es war auf der Chaussee in der Nähe des Transformatorhauses zwischen Dorf und Gehrkes Hof, mußte Feldmann die Schafe auf dem seitlichen Feldweg halten. Auf dem gepflasterten Teil rollte eine Militärkolonne vorbei. Vor einem großen Laster drängten sich einige Schafe. Feldmann lief sofort dorthin und wollte sie wieder zur Seite treiben. Er wurde dabei wohl vom Lastwagenfahrer übersehen und voll überfahren. Der gute Feldmann war sofort tot. Vater hat furchtbar geschimpft, dann aber doch mit Hilfe der Soldaten, den tapferen Feldmann vor Ort am Straßengrabenrand beerdigt. Zusammen mit den Dorfjungen habe ich dann am nächsten Tag Steine und ein kleines Kreuz auf die Grabstelle gelegt. Einen solch guten Rüden, wie es Feldmann war, hat Vater nicht mehr bekommen. Er hat zwar den echten Schäferhundrüden Rolf gekauft, an die Qualitäten von Feldmann kann er aber nicht ganz heran. - Feldmann war schon eine Hundepersönlichkeit. -

G. Müller, Uetziener Str. 13
29571 Rosche, frh. Wargels



Gemütliches Beisammensein auf der Hofwiese der Schäferei Wargels.
Personen (von rechts nach links):
Hinten Frau Gutmacher beim Windelnähen, Schwester Gertraud mit kleiner weißer Hündin, Ingrid Gutmacher, Gertrud Gutmacher, dahinter Mutter Müller, daneben Oma Müller als Riesenwalde, davor die Cousins Helmut und Horst Müller und ganz links ich, der Günther Müller, mit dem kleinen braunen Rüden.

Die haben Sorgen!

Zwei Gnubbels, fünf, sechs Jahre alt,
 Die tun sich unterhalten.
 Vom Kinderkriegen reden se,
 Se reden wie de Alten.
 Der eine hält von Kindern nuscht,
 Drum will er keine haben,
 Der andre ja, do Sticker acht,
 Und meeglichst alles Knaben.
 „Nei“, sagt der erste, „Kinder? Nei,
 Von die will ich nuscht wissen,
 Die Kräten kosten soviel Geld,
 Weil se viel essen missen.
 Se machen sich de Bixen naß,
 Zerreißen sich die Plossen
 Und ärgern einem immerzu,
 Was soll ich mit die Gnossen?“
 „Ja“, meint der zweite, „Ärger gibt
 Es immer mit den Kindern,
 Bloß, wenn du keine haben willst,
 Wie willst du das verhindern?“
 Der erste: „Ich bin doch der Mann,
 Da werd ich nich viel fragen,
 Das werd ich einfach meine Frau
 Gleich bei e Hochzeit sagen.“
 Der zweite schlackert mittem Kopp:
 „Na meinst, das wird geniegen?“
 Vleicht horcht se nicht, vleicht will se grad
 E Haufen Kinder kriegen.“
 Er ieberlegt, was werden soll,
 Wenn der ihr das verbietet.
 Mit eins da sagt er: „Ei was machst,
 Wenn se denn heimlich brietet?“

Aus dem ostpreußischen Gedichtband „Ei kick dem“ von Dr. Lau,
 Gräfe- und Unzer-Verlag

ingesandt von Günther Müller, Uelzener Straße 13, 29571 Rosche, früher Wargels

Wargelssee - Erinnerungen -

Er liegt da wie ein Kleeblatt in schöner Landschaft.

Den Westteil des Sees umsäumen die Gebäude Stuhms, beginnend am Vor-schloß bis hin zu den Parkanlagen mit der Freilichtbühne. An den meisten Ufern wachsen Schilfgürtel, Kalmus, Schachtelhalme und Binsen. Aus den Binsen haben wir Jungs sehr tragfähige Floße gebunden.

Dort an der westlichen Seite des Sees beginnt die Kieslinger Chaussee, die zur Nordseite des Wassers führt. Hier, hinter dem Bauerngehöft Krause, beginnt ein herrlicher Pfad, der am Ostufer entlang in Richtung Schäferei Wargels führt (siehe Bild mit kurzem Untertext).

Dieser Nordteil des Seekleeblattes war und ist sicher noch das reinste Vogel- und Fischparadies.

Habe dort oft auf dem Schulheimweg am Ufer gesessen und dem Treiben der Wasservögel zugeschaut. Emsig zuckelten Blesshühner in Ufernähe hin und her. Die scheuen Haubentaucher suchten nach Beute und tauchten nach oft langer Zeit da wieder auf, wo ich sie nicht vermutete. Majestätisch zog ein Schwanenpaar seine Kreise. Einige Graureiher bauten an ihren Nestern.

Balzgesänge der Schilf- und Teichrohrsänger erklingen aus dem Schilf, wo sie in etwa eineinhalb Meter Höhe ihre Nester bauten. Stockenten und Teichhühner führten schon ihre Jungen aus, die putzig in Reihe ihren Eltern folgten.

Kiebitze, Bach- und Schafsstelzen konnte ich auf der Seewiese beobachten. Außer genügend Frösche tummelten sich auch Wasserspitzmäuse am Ufer- rand, ja sogar einen Fuchs habe ich schon abends gesehen, der sicher auf diese Mäuse Jagd gemacht hat.

Dieser Nordteil des Wargelssees war sehr fischreich, nicht umsonst tummelten sich hier die vielen Wasservögel.

Auch Fischer Ziemann habe ich überwiegend in diesem Teil des Sees fischen gesehen. Sehe noch das Bild vor Augen, wie meistens zwei Mann in ihrem schwarzen Kahn langsam durchs Wasser zogen und ihre Arbeit taten.

Eine kleine Geschichte zu den beiden Fischergesellen darf ich noch berichten: Natürlich haben wir Dorfjungen gerne geangelt, und dies ohne Angelschein. Eines Sonntags früh angelte ich an meinem Angelstamplatz am Ostufer des Sees. Die Fische, Plötze, Rotaugen und besonders die Barsche, bissen prima. Verwundert war ich da, als zwei Männer angelnd um die Uferecke bogen und ziemlich schnell immer näher kamen. Wo doch die Fische bei mir so gut bis- sen, kam mir diese Eile spanisch vor. Inzwischen hatte ich auch erkannt, daß es die beiden Fischergehilfen waren. Sofort nahm ich Angel und Fische auf und zog mich auf den Berg, der zwischen See und Schäferei lag, zurück. Hier - in sicherer Entfernung - wartete ich, was wohl passieren würde.

An meinem Angelplatz hielten sich die beiden ziemlich lange auf und dachten wohl, daß ich wieder näher komme. Den Gefallen tat ich ihnen natürlich nicht. Endlich gingen sie weiter, denn auf der anderen Seeseite im Erlenbusch des Südufers angelten Jungen aus dem Dorf und waren sehr laut. Nun hatten die Fischergehilfen es natürlich auf die Jungs abgesehen und ergriffen sie auch. Vielleicht hätte ich sie warnen sollen, da ich aber wußte, daß da so plietsche Jungs wie Klaus Jaworski und Bruno Neumann bei waren, hatte ich nicht ge-

glaubt, daß die sich fassen lassen. Habe in Erinnerung, daß die Jungs nach Stuhm mitgenommen wurden und eine Nacht eingesperrt werden sollten. Dazu ist es dann wohl doch nicht gekommen, und sie kamen mit dem Schrecken davon.

Vom Wargelssee ist noch zu berichten, daß er uns Jugendlichen auch im Winter viel Freude brachte. Auch in dieser Jahreszeit, wenn der See dick zugefroren war, war dort viel los.

Es wurde Schlittschuh gelaufen, Eishockey gespielt und gerodelt, ein jeder nach seiner Art.

Das Eis war da so stark, daß zur Rohrernte sogar Gespanne mit vier Pferden das Schilf abfahren konnten. Auch wurde in der Wargelsbucht Eis aufgehackt und vom Gut und Brauereien für Kühlhäuser abgefahren.

Erinnern kann ich mich auch besonders an einen Eissegler, der oft seine Kreise zog. Er hatte solch rasantes Tempo drauf, daß er sogar über das ca. zwei Meter breite Eisloch gesprungen ist.

— Ja, das sind so Erinnerungen an den Wargelssee, an dessen Ufer ich zu gerne einmal wieder sitzen und träumen würde. —

Günther Müller, Uelzener Straße 13, 29571 Rosche



Blick auf den Wargelssee in den letzten Jahren

Stuhmer Winterfreuden

Ja, das waren noch Winter damals in Stuhm, wo gleich zwei Seen unsere Stadt umrahmten und zum Schlittschuhlaufen einluden. Wenn ein scharfer Ostwind beim Schneetreiben - Stürmen sagten wir dazu - die großen Eisflächen des Hintersees und des Barlewitzer Sees blankfegte, hatten wir ja kilometerlange Flächen, um dahinzujagen. Waren die Seen mit Schnee bedeckt, wurden große, viereckige Eisbahnen geräumt, und das eisige Vergnügen fand dort statt. Natürlich gab es für uns nicht die heute üblichen Schlittschuhe, die mit Stiefeln fest verbunden sind. Wie schon Paul Janzen im Heimatbrief Nr. 58 beschreibt, „nuddelte“ man seine Schlittschuhe an den ganz normalen Straßenschuhen fest. Mit dem erwähnten „Nuddler“ eben.

In der Nähe des Schützenhauses wurde auf dem Hintersee viel Eis „geerntet“. Mit Stichsägen, die an Stangen befestigt waren, schnitten Männer - oft waren das „Bewohner“ des Zentralgefängnisses - große, viereckige Stücke heraus, die an Land gezogen und mühsam auf Pferdewagen verladen wurden. Wenn die dann mit ihrer Last losrumpelten, gab es auf dem gefrorenen Schnee, der die Straßen bedeckte, ein quietschendes Geräusch, das die normale Gänsehaut noch verstärkte. Die Eisstücke waren sehr schwer, weil im Februar und März unsere Seen eine sehr dicke Eisschicht hatten, die nicht nur uns Schlittschuhläufer, sondern sogar ab und zu den flotten DKW von Willi Buth trug, der vom flachen Ufer aufs Eis fuhr, sein Gefährt auf Tempo brachte und dann - Platz war ja weit und breit genug - durch Lenk- und Bremsmanöver vielbewunderte Schlitter-Runden drehte. Wie wir, so mußte natürlich auch der kühne Willi die Stellen meiden, wo das Eis geschnitten war. Hier wie auch an den vom Fischer geschlagenen Löchern waren Stangen mit Strohwischen aufgestellt, die vor den tückischen Löchern warteten.

Das herausgesägte Eis wurde in Tuchers Eiskeller am Ufer des Barlewitzer Sees gefahren, wo es unter Sägemehl noch bis in den Sommer hinein für Kühlung der dort gelagerten Bierfässer sorgte.

Gerodelt wurde natürlich auch in Stuhm. In den Anlagen war eine recht kleine Bahn, die uns aber besonders in der sogenannten „Todeskurve“ das Gefühl gab, ein halsbrecherisches Wagnis zu bestehen. An der Windmühle gab es ebenfalls die Möglichkeit für das Schlittenvergnügen. Auch auf dem Marktplatz wurde ein wenig gerodelt und zwar auf der etwas abschüssigen Seite, aber hohe Geschwindigkeiten konnte man dort nicht erreichen. Eher schon in Hintersee. Da zog man seinen Schlitten eben über den See und nutzte die Hügel des Gutes Hintersee, wo auch Schiläufer ihre Pisten fanden. Der Gutsinspektor hatte es nicht besonders gern, wenn ganze Horden von Kindern seine Hügel plattwalzten.

Großartig und ganz offiziell war die Neuhakenberger Rodelbahn beim Gasthaus Wiens. Da sauste man sehr flott runter bis auf den See, den man noch mit dem Schwung der Abfahrt überquerte. Etwas weiter im Wald war sogar eine Sprungschanze für die wenigen Schisportler, die dort für ihre kühnen Sprünge bewundert wurden. Heute ist für den Heimat-Besucher beides nicht mehr zu finden.

Die Stuhmer Straßen waren in den langen Winterwochen schneebedeckt. Die Bauern aus der Umgebung kamen dann per Pferdeschlitten in die Stadt zum Einkaufen. Diese Schlitten hatten den Platz für den Kutscher merkwürdigerweise hinten auf einem Sitz. Also noch hinter den Plätzen für die Fahrgäste, deren Beine unter einer schützenden Plane vor Kälte geschützt waren. Kutscher mußten auch nicht frieren, sie hatten dicke Pelze und Pelzmützen. Uns Kindern waren die Pferdeschlitten am liebsten, die nicht vom hinteren Kutschersitz aus gelenkt wurden. Dann konnten wir uns möglichst unbemerkt am Ortsanfang mit unserem kleinen Schlitten hinten „anbommeln“, wie wir sagten, und ein Stück ziehen lassen. Einige Pferdeschlittenlenker hatten nichts dagegen, andere aber knallten warnend mit der Peitsche und wollten uns blinde Passagiere damit verscheuchen. Die Pferde vor den großen Schlitten hatten oft sehr schöne Glocken am Geschirr, die vielstimmig bimmelten. Auch wir Kinder hatten ein Glöckchen an unseren Rodelschlitten. Dieses Klingeln meine ich manchmal noch zu hören, wenn ich mit ein wenig Wehmut an die herrlichen Wintererlebnisse in der Heimat denke.

*Martin Teschendorff, frh. Stuhm
Ringstraße 7, 94081 Fürstenzell*

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben
unter dem Himmel hat seine Stunde:
Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit;
pflanzen hat seine Zeit, ausreißen,
was gepflanzt ist, hat seine Zeit,
abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit,
weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit,
klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit,
schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit,
lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit;
Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Wie es damals war – Erinnerungen

von Anni Tresp, geb. Bail, früher Usnitz, Kreis Stuhm

Ich wurde im Ersten Weltkrieg in Braunsvalde, Kreis Stuhm, geboren, habe die Inflation im elterlichen Geschäftshaushalt als Kind erlebt. Begleitet wurde die Nachkriegszeit mit Überfällen, Gewalttaten und Pleiten, ähnlich wie es heute ist. In der anschließenden autoritären Zeit zogen wieder Ordnung und einigermaßen Wohlstand ins Land. Der deutsche Mensch wurde geachtet als fleißiges, strebsames Volk. Unsere schönen Bauernhöfe brachten gesunde Erträge hervor; die Jugend wurde zu Fleiß und Achtung vor der Natur erzogen. Es wurden Kinder geboren, die trotz bescheidener Lebensweise gesund und zu ordentlichen Menschen heranwuchsen.

Dann kam der unselige Zweite Weltkrieg, dem auch unsere beiden Brüder zum Opfer fielen.

Am 21. Januar 1945 mussten wir vor der näherrückenden Front flüchten. Da wir Angehörige in Schwerin und in Vorpommern hatten, war es unser Bestreben, bei ihnen Zuflucht zu finden. Dort angekommen, mussten wir aber am nächsten Morgen schon weiter, weil auch hier schon Gefahr drohte. Die nächste Station war dann Roderbeck in Vorpommern, wo zwei unserer Geschwister lebten. Hier konnten wir nur bis zum 10. Februar bleiben, denn mittlerweile stand der Russe vor Stettin. Innerhalb einer halben Stunde wurde notdürftig ein Wagen beladen. Bei grausiger Kälte mit fünf Kleinkindern und unserer Mutter ging es weiter in Richtung Westen, niemand wusste wohin. Im Kreis Demmin wurden wir dann in Notunterkünften untergebracht.

Mein Vater war nicht mit uns gekommen, weil er die Unterlagen von den Ämtern, die er bekleidete, ordnungsgemäß abliefern wollte. Er hat sich auch von seinen Freunden und Nachbarn überreden lassen, dort zu bleiben. Seit dem Tag unserer Flucht ist es ihm gelungen, kleine Aufzeichnungen über die damalige Situation zu machen. Er hat erlebt, wie seine Freunde erschossen, wie Frauen und Mädchen verschleppt und vergewaltigt wurden. Er selbst wurde mit anderen wie Vieh von einem Ort zum anderen getrieben. Am 26. Juni ist er dann doch, nachdem er die Adresse von unserer Schwester erfahren hatte, in Richtung Westen gegangen. Im Kreis Schwerin, wo er geboren ist, versuchte er seine Mutter aufzufinden. Er fand sie auf dem elterlichen Bauernhof in einer Stallruine versteckt. Seine Mutter mit ihrer Freundin wollten dort sterben, wo sie ihr Leben lang gearbeitet und wo die Kinder geboren wurden. Mein Vater ging nun weiter in Richtung Vorpommern, wo er seine Familie vermutete und auch fand.

Inzwischen sollte meine Tochter Christel, die erkrankt war, nach Stettin in eine Klinik. Wie durch eine Eingebung beschloss ich aber, mit den Kindern nach Hagen bei Bad Bramstedt zu fahren. Dort wohnte eine aus Hamburgerin, die nach Ausbombung bei uns in Usnitz untergebracht war. Meine Mutter kam mit uns und wir wurden dort freundlich aufgenommen.

Am 10. November 1945 war dann auch endlich mein Vater bei uns. Er war durch die erlebten körperlichen und seelischen Strapazen so geschwächt, dass er Anfang Februar 1946 starb und in Bad Bramstedt beerdigt wurde.

Mein herzliches Dankeschön galt vor allem den Bauern in Hagen, die uns in der schweren Zeit während der Krankheit meines Vaters sehr geholfen haben und auch zur Beerdigung meines Vaters Fuhrwerke stellten.

Das alles ist schon sehr lange her und ich schreibe dies zum Vermächtnis für meine Kinder auf, damit sie einen kleinen Einblick in die grausame Zeit von damals bekommen.

Gastwirtschaft Bahl in Braunswalde



Kath. Kirche und Schule in Braunswalde



Usnitz-Parpahren, Krs. Stuhm



Aus der Heimat

Berichte des Bundes Stuhmer-Christburger Heimat

Die Existenz und Tätigkeit unseres Bundes verdanken wir der Unterstützung, die aus Deutschland geleistet wird. Der Unterhalt des Büros mit den vielen Nebenkosten, wie auch die Finanzierung der Deutschsprachkurse erhalten wir durch Zuwendungen des Innenministerium über das Generalkonsulat in Danzig. Unterstützung für kulturelle und andere Tätigkeiten kommen von der Landsmannschaft Westpreußen.

Aus Mitteln des Heimatkreises Stuhm werden wir seit Bestehen der Vereinigung mit Bekleidung für bedürftige Mitglieder versorgt. Dieser Quelle verdanken wir auch die Unterstützung in Not geratener Familien. Der Heimatkreis Stuhm ist auch der Sponsor unseres Kinderfestes und der Weihnachtsbescherung. Weitere Veranstaltungen wurden aus Erspatnissen unseres Bundes finanziert.

Wir betonen in diesem Bericht die allerherzlichste Dankbarkeit dem Vorstand des Heimatkreises Stuhm aber insbesondere den Herren Alfons Targan und Otto Tetzlaff.

Unsere Reihen werden allerdings immer lichter. Viele unserer Mitglieder sind in der Zwischenzeit verstorben. Einigen gelang es, nach Deutschland überzusiedeln.

Wir, der Vorstand unseres Bundes hoffen, daß wir durch unsere Arbeit und Aktivität für die Heimat und in der Heimat dienen können.

Ausflug nach Frauenburg

Während einer Vorstandssitzung unseres Bundes wurde der Beschluss gefasst, einen Ausflug mit dem Bus für interessierte Mitglieder durchzuführen. Frau Tobolewski schlug vor, eine Fahrt über die „Rollberge“ zu planen. Aus Kostengründen mußte der Vorschlag aber verworfen werden. Herr Saidowski brachte dann eine Fahrt nach Frauenburg ins Gespräch. Schnell einigte man sich auf dieses Vorhaben. Für die Rückfahrt wurde eine Bootsfahrt über das Haff nach Kahlberg eingeplant. Es gab dafür sogar eine Preisermäßigung.

Am 10. September, einem schönen sonnigen Herbstsonntag sammelte ein Bus frühmorgens die Teilnehmer aus Christburg, Altmark, Hohendorf und Stuhm ein und weiter ging die Fahrt über Elbing in Richtung Frauenburg. Nach der Ankunft besichtigten wir die Kathedrale mit der bekannten schönen Orgel. Früher war Frauenburg Bischofssitz des Bistums Ermland. Hier hat auch der große Astronom Nikolaus Kopernikus gewirkt. Nach einer Pause ging es dann mit dem Schiff „Anita“ über das Frische Haff in Richtung Kahlberg bei wiederum schönen Wetter weiter. Die Schiffsbesatzung hat uns die Stelle gezeigt, wo im Januar und Februar 1945 viele Flüchtlinge ertrunken sind. An dieser Stelle haben wir im Gedenken an die Toten einen Kranz ins Wasser geworfen. Einige warfen auch mitgebrachte Blumensträuße hinterher. Es herrschte nun eine

traurige Stimmung und es wurden Erlebnisse aus der schlimmen Zeit ausgetauscht.

In Kahlberg angekommen, machten wir einen Spaziergang an den Strand der Ostsee. Dort gab es noch viele andere Besucher bei dem schönen Wetter. Danach gab es eine gute Erbsensuppe mit kräftiger Einlage. Nach der Stärkung stiegen wir wieder in den Bus und fuhren nun in Richtung Danzig. An der Weichselmündung haben wir noch einmal eine Pause eingelegt. Über Tiegenhof und Neuteich durchfuhren wir nun die schöne Werderlandschaft mit dem fruchtbaren Niederungsboden. Gegen 19.00 Uhr sind wir wieder wohlbehalten in unserer alten Kreisstadt Stuhm eingetroffen.

Alle waren sich einig, dass es ein schöner, erlebnisreicher Tag war. Die Teilnehmer bedankten sich für die gute Organisation der Fahrt.

Georg Lisewski
Vorsitzender



Bericht der Gesellschaft der Deutschen Minderheit „Vaterland“ Marienwerder – Stuhm

Auch im abgelaufenen Jahr 1999 wurden die südlichen Gemeinden des ehemaligen Kreises Stuhm, die Orte Niklaskirchen, Rehhof, Groß- und Klein-Watkowitz, Honigfelde und angrenzende kleinere Orte von der Gesellschaft „Vaterland“ betreut. Aus diesen Gemeinden haben wir 150 Erwachsene und 70 Jugendliche Mitglieder. Diese Personen beteiligen sich auch jeweils bei unseren Jahresveranstaltungen. Neben einem Frauenkreis besteht auch ein Kinder- und Jugendkreis. Insbesondere beteiligen sich die Jugendliche an Deutschsprachkursen, die von jungen Sprachlehrern durchgeführt werden. Die Betreuung der älteren und kranken Mitglieder steht im Vordergrund. Leider gibt es kaum noch finanzielle Hilfen. Der Hilfsring hat auch seine Förderung eingestellt. Über eine Stiftung versuchen wir, Hilfe von anderen Sponsoren zu erhalten. Doch die Aussicht auf Erfolg ist sehr gering. Seit einiger Zeit führen wir Gespräche mit dem Johanniterorden wegen der Eröffnung einer Sozialstation in Marienwerder. Die orsensstation in Dortmund hat bereits Medikamete und Verbandsmittel für das Hospizium in Marienwerder geschickt. Wir hoffen, daß die Sozialstation im nächsten Jahr in Marienwerder eröffnet werden kann.

Im Sommer hatten wir Besuch von einer Reisegruppe des Heimatkreises Stuhm unter der Leitung des Heimatkreisvertreters Alfons Targan. Auch der Heimatkreis Marienwerder hat uns mit einer Gruppe besucht.

Aus Anlaß des Tages der Kinder haben wir einen Ausflug mit 70 Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Die Betreuer hatten ein gutes Programm organisiert. Alle Teilnehmer erhielten Süßigkeiten, Getränke und Würstchen beim Picknick am Lagerfeuer. Es wurde viel gesungen und musiziert. Die Deutschlehrer nahmen ebenfalls daran teil.



Kinderfest im Juni 2000 – Antreten zum Picknick

Auch für die Erwachsenen wurde am 9. September ein Fest in der näheren Umgebung veranstaltet. Dazu waren auch Vertreter des Landratsamtes, der Gemeinden und Schulen eingeladen. Der Vorstand der Gesellschaft der Minderheit aus Stuhm war ebenfalls erschienen. Am Grill wurde für das leibliche Wohl gesorgt. Mit Gesang und musikalischen Einlagen endete das Fest am späten Abend.

Abschließend danke ich im Namen unseres Vorstandes und der Mitglieder für die finanzielle Unterstützung durch den Heimatkreis Stuhm und für die gute Zusammenarbeit.

Ich übermittle dem ganzen Vorstand des Heimatkreises Stuhm, allen ehemaligen Einwohnern des Kreises Stuhm die besten Weihnachtsgrüße und alles Gute, Gesundheit und Zufriedenheit für das Neue Jahr.

Manfred Ortmann

Vorsitzender



Treffen der Gesellschaft „Vaterland“ mit der
Sponsorin Heidi Freifrau von Rosenberg

**Wir danken allen Spendern, die durch ihren
Beitrag unsere Arbeit unterstützt haben.**

Landkreis Stuhm:

Amtliches Ergebnis der Volksabstimmung vom 11. Juli 1920

Nach Oberlandesgerichtsrat Paul Hoffmann,
gemäß der Dokumentation „Selbstbestimmung für Ostdeutschland“, Göttingen 1970.

Abstimmungsbezirk:	Abgegebene Stimmen:		Abstimmungsbezirk:	Abgegebene Stimmen:	
	Gesamt	deutsch		Gesamt	deutsch
Stuhm	2845	2079	Kollosomp (Kalsen)	93	65
Christburg	2589	2571	Krasuden	45	32
Altmark	780	388	Konradswalde	318	197
Baungarth	736	736	Kontken	65	64
dazu Sandhuben	33	33	Laabe	68	68
Braunsvalde	579	500	Laase	60	53
Honigfelde	275	98	Mahlau	61	53
Lichtfelde	644	634	Lautensee	152	152
Nikolaiken (Niklaskirchen)	820	431	Czewskawolla (Petersbruch)	47	43
Pestlin	476	190	Losendorf	132	130
Postlge	723	721	Groß Heringshöft	11	11
Rethof	1262	1185	Klein Heringshöft	4	4
Adl. Schardau	11	11	Menthen	160	154
Altmark Vorwerk	51	15	Sparau	27	27
Ankernitt	105	101	Mienthen	89	89
Barlewitz (Wargels)	146	126	Mirahnen	130	41
dazu Gurken (Berghausen)	46	20	Michorowo (Micherau)	53	13
Blonaken	35	35	Montauerweide	202	198
Bühof	452	381	Groß Schardau	28	28
Schulzenweide	23	23	Zwanzigerweide	60	52
Bruch, Adlig.	54	54	Morainen	144	121
Bruchsdie Niederung	48	46	Kgl. Neudorf (Neudorf)	321	160
Petershof	22	22	Montken	38	18
Buchwalde	102	50	Neuhöferfelde	88	88
Adl. Neudorf	31	26	Neuhof	34	34
Budisch	95	95	Neuburg	78	78
Carpangen	57	55	Neumark	373	199
Choyten (Koiten)	56	54	Paleschken	40	27
Cygas (Ziegenfuß)	51	16	Parpahnen	480	458
Hospitalsdorf	29	15	Peterswalde	183	120
					63

Dr. Damerau	314	297	17	Pirkitz	85	62	23
Birkenfelde	38	35	3	Höfchen	34	33	1
Dorf Schweingrube	183	182	1	Polixen	110	106	4
Klein Schwardau	59	59	-	Porschweiten	194	46	147
Rudnerweide	40	37	3	Pr. Damerau	88	5	83
Georgensdorf	191	166	25	Pulkowitz	110	36	74
Groß Baalau	57	57	-	Ranten	141	94	47
Klein Baalau	50	24	26	Brosowken (Birkendorf)	17	14	3
Groß Brodsende	264	264	-	Rehthof, Oberförsterei	434	416	14
Groß Stanau	53	52	1	Sadluken (Sadlaken)	159	52	107
Kuxen	51	51	-	Klein Ramsen	20	8	12
Groß Teschendorf, Gem.	78	78	-	Schönwiese	74	36	38
Groß Teschendorf, Gut	79	79	-	Schroop	345	339	5
Linken	60	60	-	Straszewo (Dietrichsdorf)	381	148	231
Obersiesendorf	48	48	-	Luisenwalde	46	44	2
Groß Wapitz (Großwaplitz)	326	177	149	Tessensdorf	291	282	8
Groß Watkowitz (Gr. Wadkeim)	55	35	20	Tiefensee	245	223	22
Klein Watkowitz (Kl. Wadkeim)	45	33	12	Altendorf	15	15	-
Grünfelde	112	101	11	Trankwitz	122	118	4
Gintro (Guntern)	37	28	9	Troop	198	118	79
Grünhagen	143	136	7	Iggeln	69	51	17
Güldenfelde	133	133	-	Telkwitz (Telksdorf)	33	17	16
Stangenberg, Gut	104	101	3	Usnitz	139	132	7
Stangenberg, Dorf	74	56	18	Weissenberg	340	304	36
Hintersee	101	28	72	Rosenkranz	68	63	5
Hohendorf	96	22	73	Wengern	65	60	5
Groß Ramsen	41	7	34	Wiltzewo (Wilzen)	62	40	22
Jordanken (Jordansdorf)	141	136	5	Klein Baumgarth	8	5	3
Kammerau (Kammerau)	27	27	-	Willenberg	486	477	9
Kalwe	327	234	91				
Neunhuben	71	35	36				
Kiesling	222	181	41				
Kleezewo (Kleezen)	71	67	4				
Mlecewo (Heinrode)	38	36	2				
Klein Brodsende	90	90	-				

Ergebnis: Für Deutschland stimmten 80,93 %. Für Polen stimmten 19,07 %, im ganzen Abstimmungsgebiet Westpreußen für Polen 7,58 %, 1910 hatten sich in der Volkszählung von 36 527 Einwohnern 15 571 als Polnisch sprechend erklärt = 42 %.

Gedenkstein für zwei große Heerführer

Erinnerungen an eine Autofahrt nach Tannenberg

Manchmal muß man schon tief in die Kiste mit alten Fotos greifen, um die Schätze der Erinnerungen aufzufinden. So geschehen, blieb kürzlich mein Blick an einem Bild haften, das einen Steinhügel mit einem Gedenkstein darstellt. Auf der Bildrückseite lediglich die von Hand geschriebene Zahl „1938“ als Jahresangabe.

Die Jahreszahl 1938 führte mich gedanklich schnell in jene Zeit zurück. Als damaliger Führerscheinneuling war ich gewillt, möglichst viele Fahrten mit dem Auto der Eltern zu unternehmen, und so stand im Spätsommer jenes Jahres eine Fahrt zum Besuch des Tannenberg-Denkmal^{*)} auf dem Plan. Schließlich waren wir bereits in der Schule über die Schlacht bei Tannenberg im Sommer 1914 hinreichend unterrichtet worden, wonach in jenem Sommer 1914 der Einmarsch der Russischen Samsonow-Armee in Ostpreußen durch die Gegenwehr der Deutschen Truppen aufgehalten worden war. In meinen niedergeschriebenen Lebenserinnerungen habe ich jene Fahrt von 1938 erwähnt und auch ein Foto mit dem „Tannenberg-Denkmal“ im Hintergrund eingefügt. In welchem Ort allerdings der vorgenannte Gedenkstein stand, habe ich nicht festgehalten; auch konnte ich weder ein Bild noch eine Beschreibung des Gedenksteins in den in meinen Händen befindlichen Büchern und Schriften über Ostpreußen auffinden.



Heinz Scheibner, Plattenwaldallee 71, 71522 Backnang - ehemals Stuhm-Stuhmsdorf -

„Adler“ mit kräftigen Flügeln

Praxis-Premiere für das deutsch-dänisch-polnische Korps in Pommern

Noch einmal preschen polnische Kampfpanzer T 72 vor, werden unterstützt von Mi-24-Kampfhubschraubern. Hunderte von Granaten detonieren, die Druckwellen sind auf Hunderte von Metern spürbar. Dann ist es vorbei. Waffenstillstand.

Na klar, eine Übung. Aber nicht nur auf den Bildschirmen der Computer. 3900 Soldaten manövierten tatsächlich durch die pommersche Wirklichkeit, schossen auch scharf, testeten aber vor allem das Zusammenspiel. Für das deutsch-dänisch-polnische „Multinationale Korps Nord-Ost“ war dies die Praxis-Premiere. Vor 14 Monaten hatten es die Verteidigungsminister per Unterschrift aufgestellt. Fortan waren 156 Soldaten aus den drei Ländern in Stettin damit beschäftigt, ein Korps aufzubauen, das im Ernstfall auf knapp 40000 Soldaten zurückgreifen kann.

Ob dies wirklich klappt, das war die große Frage der letzten Tage. Waffensysteme aus Warschauer-Pakt-Zeiten verknüpfen mit NATO-Technik? Am Ende ist die Korps-Führung, bestehend aus einem dänischen Kommandeur, einem polnischen Vize-Kommandeur und einem deutschen Stabschef vollauf zufrieden. Das Echo aus den Einheiten signalisiert, daß die Soldaten auch außerhalb des Schlachtfeldes die Verständigung schafften.

Wie wichtig der neue NATO-Partner den ersten multinationalen Verband auf dem Boden eines früheren Ostblockstaates nimmt, zeigte der ranghöchste Gast. Polens Staatspräsident Aleksander Kwasniewski ließ es sich nicht nehmen, die Feststellung der Einsatzbereitschaft persönlich im Manöver „Kristall-Adler“ entgegen zu nehmen. Dänemark hatte zu dem Ereignis seinen Verteidigungsminister geschickt, Deutschland war nur mit Staatssekretär Kolbow vertreten. Dafür aber mit hochkarätigen Militärs. So mit dem künftigen EU-Truppen-Chef Rainer Schuwirth, der als derzeitiger Kommandeur des IV. Korps mit seinen Männern aus Potsdam die Übung gestaltete und überwachte.

Zu der Mischung gehörte nicht nur Fiktion mit ständig neuen Zwischenfällen, die die Stabsoldaten am Computer ins Schwitzen brachte. Es ging auch um „echten“ Truppendienst. Und das Bier nach dem Dienst war natürlich auch nicht virtuell.

Zehn Jahre nach dem Fall der Mauer dokumentiert die Kampffähigkeit des deutsch-dänisch-polnischen Korps, wie gründlich der Eiserne Vorhang gefallen ist.

aus „Rheinische Post“ vom 23.11.2000

Der Heimatbrief – die Brücke zur Heimat!
Nur Deine Spende kann sie erhalten!

Sie haben Ramten nicht vergessen

Fünf Geschwister halten zusammen

Frau Hildegard Hermannstädter geb. Bohrmann, früher Ramten, Kreis Stuhm, jetzt 44581 Castrop-Rauxel, Emscherbruch 48 wohnhaft, übersandte der Redaktion mehrere Fotos und schrieb dazu:

... Wenn ich unsere Flucht im Jahre 1945 beschreiben würde, wäre es ein dickes Buch. Darum fasse ich mich kurz. Wir sind noch fünf Geschwister, drei Brüder sind gefallen. Drei von uns wohnen in Mecklenburg-Vorpommern, einer in Berlin und ich in Castrop-Rauxel. Wir kommen dreimal im Jahr zusammen. Gesprächsthemen: Heimat und zu Hause in Westpreußen.

1995 bin ich mit Verwandten von Hamburg aus nach Westpreußen gefahren. 50 Jahre nach der Flucht war es eine anregende Reise. Wir haben Marienburg, Stuhm und Christburg und außerdem viele Dörfer und Friedhöfe besucht. In meinem Geburtsort Ramten hat sich nicht viel verändert, außer daß man einige Häuser gebaut hat. In unserem Haus wohnt jetzt eine Familie Krupinski aus Altmark, die uns freundlich aufnahm.

Auch in Großwaplitz hat sich nicht allzuviel verändert. Wir haben das Schloß, die Kapelle und noch vieles mehr besichtigt und, wie schon bei früheren Besuchen in Großwaplitz und Ramten, fotografiert. Davon möchte ich einige Bilder schicken, weil in den Heimatbriefen ganz wenige Fotos von Ramten und Großwaplitz erschienen sind.

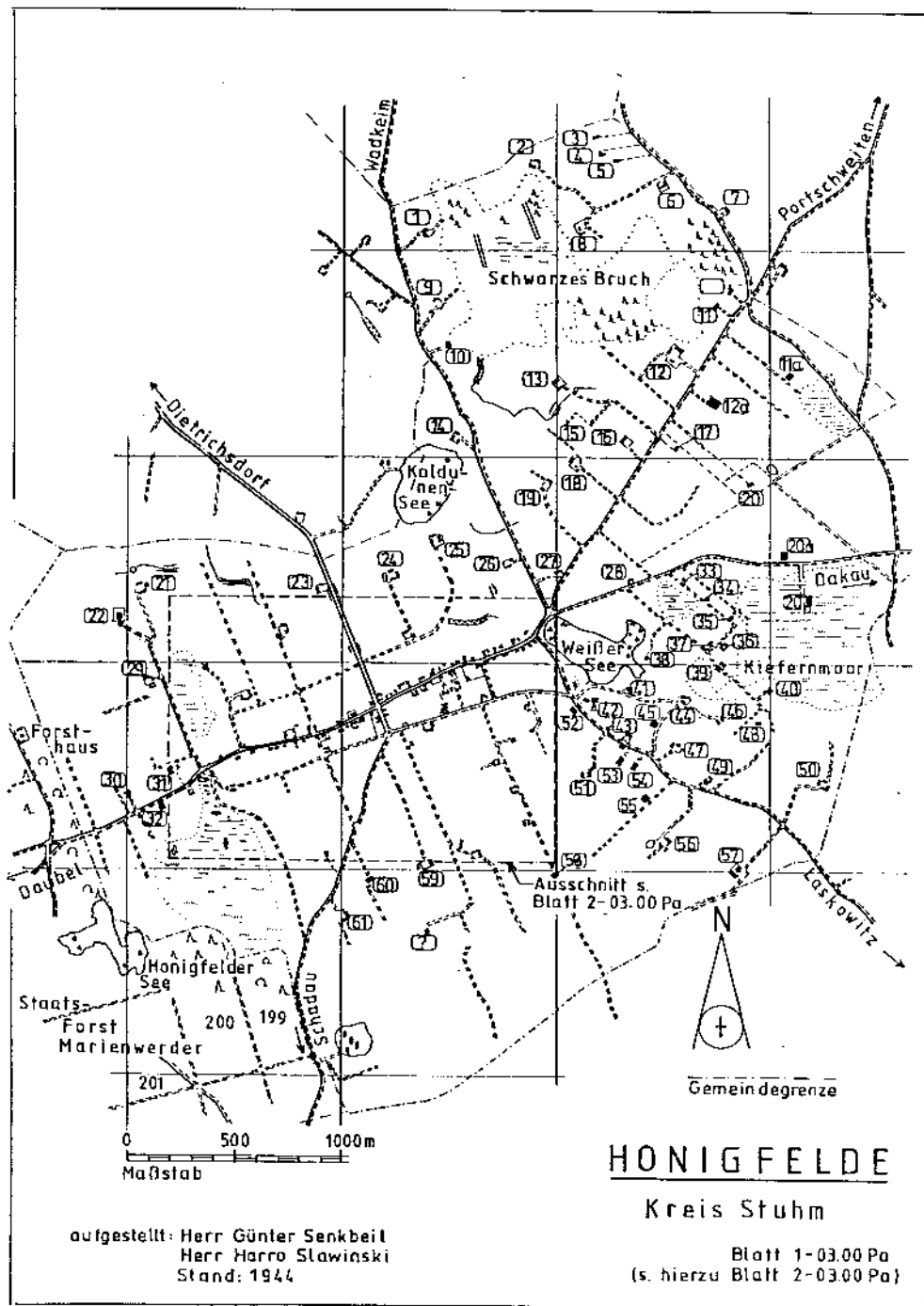
... 55 Jahre nach Kriegsende hatte ich Gelegenheit, mit meiner Schwester einen kleinen Heldenfriedhof in Berlin-Niederschönhausen zu besuchen, wo unser Bruder Helmut am 2. Mai 1945 im Alter von 18 Jahren gefallen ist. Dort liegen acht lange Massengräber im Wald, um die herum nach der Einheit ein kleiner Friedhof entstand. Vorher hatten die Russen nebenan einen Schießplatz. Die Bestatteten sind alle am 2. Mai 1945 durch Tiefflieger umgekommen. Auf kleinen Tafeln kann man lesen: Unbekannte, Frauen, Kinder und Soldaten

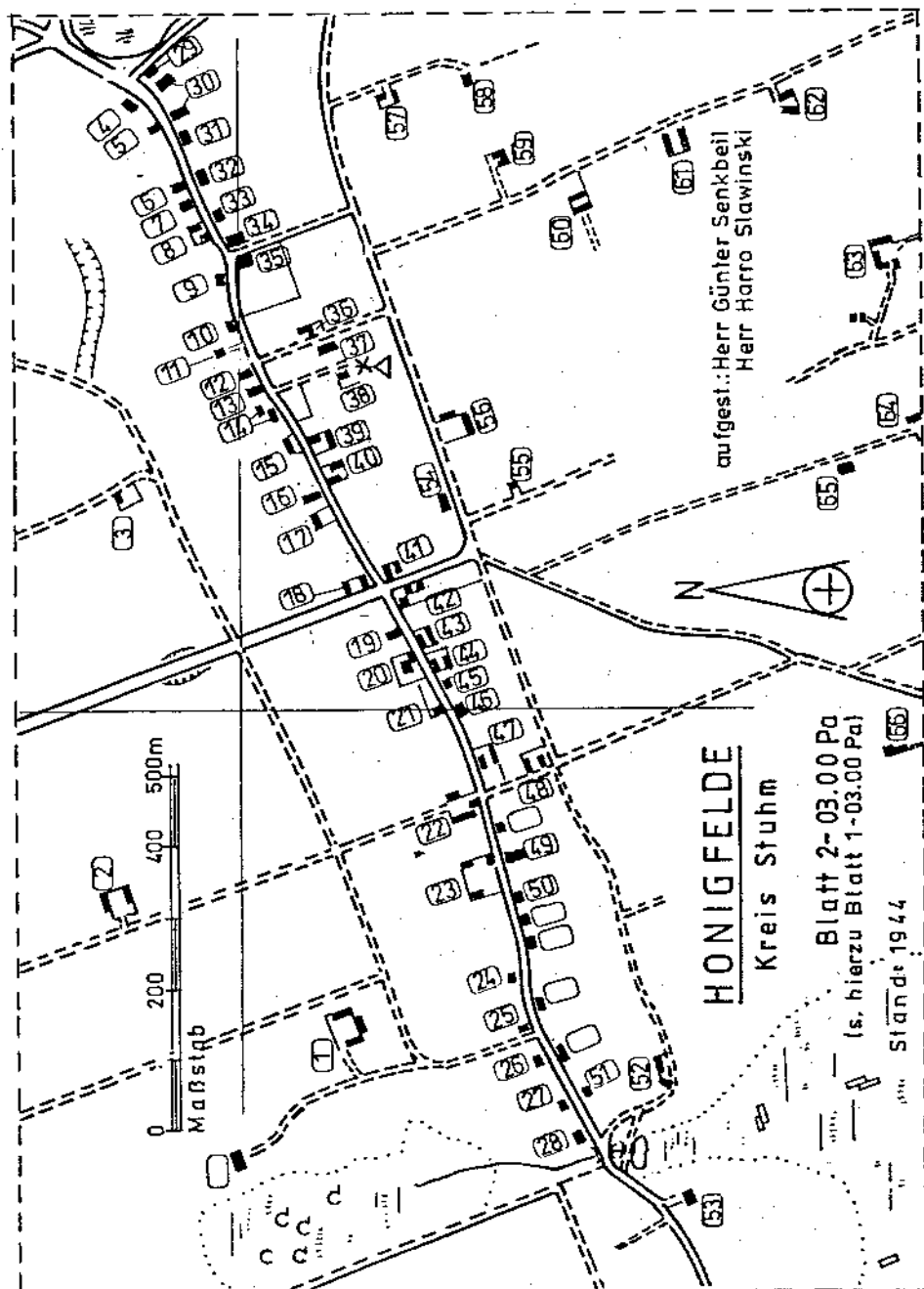
Gruß an alle Heimatfreunde von Hildegard Hermannstädter geb. Bohrmann, frh. Ramten



Elternhaus
der Familie
Bohrmann
in Ramten,
1995

eingesandt
von Hildeg.
Hermann-
städter,
Emscher
Bruch 48,
44581
Castrop-
Rauxel





Namensliste
zum Ortsplan HONIGFELDE

zu Blatt 1-03.00 Pa

1 Malten	20a Marquardt	41 Olschewski
2 Olschewski	20b Patzwald	42 Weißgerber
3 Schydzik	21 Schwarz	43 Wölk
4 Falkowski	22 Orlowski	44 Wiatrowski
5 Falkowski	23 Schidzik	45 Trizinski
6 Mau, Ernst	24 Scheffler	46 Majewski
7 Sablonski	25 Schapkowski	47 Wieschnewski
8 Mau, August	26 Dey	48 Kopitschinski
9 Ronowski	27 Pomirski	49 Zuchowski
10 Wirbitzki	28 Schidzik	50 Lemke
11 Meirowski	29 Fiebelkorn	51 Sablonski
11a Wegener	30 Preuß	52 Kaminski
12 Falkowski	31 Blank	53 Ommier
12a Koslowski	32 Mruczkowski	54 Salaiske
13 Görtz	33 Ronowski	55 Ommczinski
14 Konopatzki	34 Skodczinski	56 Schütze
15 Metz	35 Weiher	57 Quella
16 Papke	36 Kilian	58 Oblotzki
17 Korthals	37 Brunow	59 Dersch
18 Blank	38 Patzwald	60 Huse
19 Blank	39 Schimanski	61 Dudda
20 Narschinski	40 Ruda	

zu Blatt 2-03.00 Pa

1 Berent	24 Grenz	47 Garbrecht(Gasth.)
2 Jarmer	25 Fandrey	48 Gresch
3 (Schuppen)	26 Borkowski	49 Labuschewski
4 Ronowski	27 Schütze	50 Kloskowski(Fleischer)
5 Tamski	28 Cyrson	51 Schütze
6 Brunow	29 Lemanski	52 Patzer
7 Poppke	30 Kapietschinski	53 Schidzik
8 Trizinski	31 Dunaiski	54 Drews
9 Sombrowski	32 Gede	55 Wolter
10 Gendarmerie	33 Metz	56 Weiß
11 Cyrson	34 Slawinski	57 Liegmann
12 Schimanski	35 Omieczinski	58 Skodczinski
13 Preuß/Zudowski	36 Drossel	59 Wroblewski
14 Senkbeil	37 Küchler	60 Ludwikowski
15 Brunow	38 Brunow(Mühle)	61 Prella
16 Volkmann	39 Trzinski(Schmiede)	62 Liegmann, Anna
17 Evang. Schule	40 Kiparski/Cyrson	63 Sablowski
18 Huse	41 Deller(Schmiede)	64 Prenk
19 Schütze	42 Jugendh/Kinderg.	65 Dumalski
20 Schule	43 Schule	66 Insth. Dudda
21 Feuerwehr	44 Nowak	
22 Kopke		
23 Wichowski	46 Szydzik	

Sagen aus Honigfelde

Die Wette mit dem Teufel.

In Honigfelde lebte ein geiziger Bauer, der einen großen Schatz von Gold heimlich am Kreuzweg vergraben hatte. Nach dem Tode des Besitzers sah man an jener Stelle in der Nacht einen Feuerschein leuchten, und man erzählte im Dorfe, der Teufel halte dort Wacht.

Nun wohnte in Honigfelde ein Mann mit Namen Kotlewski, der besaß das 7. Buch Moses und hatte viel darin gelesen. In einer Vollmondnacht ging Kotlewski mit seinem Freunde an den Kreuzweg, und beide lasen lange in der geheimen Schrift. Da erhob sich ein Brausen in der Luft, und als sich die Männer umsahen, stand hinter ihnen der Teufel. Von Furcht ergriffen liefen beide davon, und deutlich hörten sie den bösen Geist lachen. Da faßte sich Kotlewski ein Herz, preßte das geheime Buch an sich und ging zusammen mit seinem Freunde zurück zum Kreuzweg. Der Teufel kam ihnen entgegen und bot beiden Männern eine Wette an: Sie sollten mit ihm einen Wettlauf machen, und wer zuerst am Kirchhof ankomme, dem solle der vergrabene Schatz gehören. Die beiden Freunde könnten sogar ein Pferd holen und statt zu laufen, reiten. Wenn nun der erste Hahn im Dorf kräht, dann müßten sie vom Kreuzweg losreiten, während der Teufel dann erst den Schatz ausgraben wollte, um dann noch mit ihnen den Wettlauf aufzunehmen. So wurde es angenommen und getan. Beinahe hätten die Freunde die Wette gewonnen, kurz vor dem Friedhof aber stürzte ihr Pferd.

Am nächsten Morgen fand sie ein Bauer, wie sie fast leblos, blutig und ganz zerschlagen vor dem Friedhof lagen, und als sie schon lange wieder gesund waren, hatten sie noch immer viele Narben und große Beulen an ihren Köpfen, und sie trugen diese schmerzhaften Zeichen ihr ganzes Leben lang zur Strafe für ihre Goldgier und als abschreckendes Gedenken für ihre Wette mit dem Teufel, dem doch der ganze Schatz verfallen war.

An jener Stelle, wo einst der Teufel nächtliche Wacht gehalten, steht heute ein Kreuz, das den bösen Geist von jenem Ort verbannt.

Der Geisterzug

Auf dem Wege von Honigfelde nach Portschweiten kommt man an einer Kreuzung vorbei. Dort haben alte Leute in der Geisterstunde Männer wandeln sehen, die keine Köpfe hatten. In der Adventszeit aber ist es an dieser Stelle besonders schaurig. Da kann man um Mitternacht einem unheimlichen Geisterzug begegnen, der mit Heulen und Brausen an dem einsamen Wanderer vorüberjagt. Hunde, Reiter und ein großer Wagentroß eilen mit Stöhnen und Klagen dahin, alle Tiere und Menschen aber in diesem wilden Zug haben keine Köpfe.

Ob es wohl Erschlagene sind? – Gefallene aus der großen Schlacht von Honigfelde? – Oder ob die alten Heiden hier zu nächtlicher Jagd reiten und ihre alten Heimatwälder suchen, aus denen sie nach heißen Kämpfen vertrieben wurden?

Niemand kann es sagen, aber viele haben jenen grausigen Geisterzug am Kreuzweg gesehen.

Sagen aus Honigfelde

Die Wette mit dem Teufel



Geschäftshaus - Inh. Th. Senkbell



Weiß-See



Ev. Schule



Kath. Schule



Gruß aus Honigfelde

Obwohl die alten Helden hier zu nichtlicher Jagd rufen und ihre alten Heimschlöcher suchen, aus denen sie nach heißen Kämpfen vertreiben worden? Niemand kann es sagen, aber viele haben jenen graulichen Geistes zum Kreuzweg gesehen

Aus dem Patenkreis



Kinderumzug in Honigfelde



Umzug beim Erntedankfest 1934 in Honigfelde



Umzüge ebenfalls beim Erntedankfest



Erna Senkbeil beim Torf fleien



Auf dem Sportplatz in Honigfelde

Aus dem Patenkreis

Landrat Wilhelm Brunkhorst tritt zurück

Landrat Wilhelm Brunkhorst hat mit sofortiger Wirkung sein Amt als Landrat unseres Patenkreises Rotenburg aus gesundheitlichen Gründen aufgegeben und angekündigt, daß er ab 1. August 2000 sein Kreistagsmandat und alle öffentlichen Verpflichtungen niederlegen wird. Der Entschluß ist dem 63-jährigen Politiker aus Leidenschaft und Landrat mit Leib und Seele schwer gefallen, aber sein Herz verkräftet Politik und Ehrenamt nicht mehr.

Wie kein anderer hat Wilhelm Brunkhorst in drei Jahrzehnten die Politik im und für den Landkreis geprägt. Der Unionspolitiker begann seine Karriere als blutjunger Sittenser Lokalpolitiker und Bürgermeister, schaffte auf Antrieb den Sprung in den Niedersächsischen Landtag und erarbeitete sich in sechs Legislaturperioden einen Ruf, der mit seinem Verzicht auf eine siebte Kandidatur nicht erlosch. Brunkhorst hat sich zwar aktiv aus der Landespolitik zurückgezogen, seine Meinung, hinter den Kulissen geäußert, behält Gewicht. Auch beim CDU-Landesvorsitzenden Christian Wulff.



Landrat Wilhelm Brunkhorst

Wilhelm Brunkhorst amtierte als Landrat des Altkreises Bremervörde vom 1. Juli 1976 bis zum 31. Juli 1977 - bis zur Kreisreform und ab dann bis zum 30. November 1991 als erster stellvertretender Landrat des fusionierten Landkreises Rotenburg. Das Landratsamt war ihm von allen politischen, ehrenamtlichen Aufgaben mit Abstand das liebste.

Obwohl heftig umworben, widerstand Brunkhorst Anfang der 90-er Jahre der Versuchung, die Sittenser CDU-Politik als Bürgermeister seiner Heimatgemeinde wieder flott zu machen. Als Diabetiker war ihm klar, daß er mit seinen Kräften haushalten mußte - ob er wollte oder nicht. Zu seiner eisernen Disziplin in der Überwindung

von Krankheiten stehen im krassen Widerspruch die tausend Interessen, die Wilhelm Brunkhorst hat und manchmal bis zur Selbstaufgabe pflegt. Er ist begeisterter Toningenieur, Hobbyfilmer, Musikliebhaber, Globetrotter und rückhaltsloser Bewunderer moderner Techniken.

Mini-Computer und implantierter Defibrillator ängstigen den Landrat deshalb auch nicht, sie geben ihm Sicherheit. Mit Sicherheit hat ihm die eingebaute Technik vor zwei Jahren das Leben gerettet. Wieder einmal. Damit er das Leben noch eine Weile genießen kann, hat sich Wilhelm Brunkhorst auf familiäres und ärztliches Anraten zur Aufgabe aller öffentlichen Ämter und zu einer Herzoperation entschlossen. Die guten Wünsche des Landkreises begleiten Wilhelm Brunkhorst in den OP und darüber hinaus in ein politikfreies, selbstbestimmtes Leben im Kreise seiner Familie.

Wie CDU-Fraktionssprecher Günter Weigel gestern gegenüber unserer Zeitung erklärte, tritt die Fraktion am Montag nächster Woche u. a. zusammen, um über die Brunkhorst-Nachfolge zu entscheiden. Bis dahin amtiert Reinhard Brünjes als Landrat. Brunkhorsts Sitz im Kreistag wird Carl-Detlev von Hammerstein einnehmen.

„Zevener Zeitung“ vom 11. Juli 2000

Reinhard Brünjes neuer Landrat

**CDU/WFB-Gruppe stimmte bis auf ein Mitglied für ihren Bewerber
- Hartmut Leefer Stellvertreter -**

Der letzte ehrenamtliche Landrat in der Geschichte des Landkreises Rotenburg heißt Reinhard Brünjes. Der 52-jährige CDU-Politiker aus Hönu-Lindorf wurde gestern vom Kreistag in dieses Amt gewählt. Brünjes wird bis zur nächsten Kommunalwahl am 9. September 2001 amtieren, bei der die Kreisbevölkerung einen hauptamtlichen Landrat wählen wird.

Nötig wurde die Neuwahl durch den krankheitsbedingten Verzicht von Wilhelm Brunkhorst. Da er sein Kreistagsmandat niederlegte, mußte ein neuer Landrat gewählt werden. Seit 1972 gehört der Sittenser CDU-Politiker ohne Unterbrechung dem Bremervörder und später dem Rotenburger Kreistag an. Für seine Verdienste wurde Brunkhorst gestern auf Antrag der CDU/WFB-Gruppe zum Ehrenlandrat ernannt.

Für die Brunkhorst-Nachfolge schlug die CDU/WFB-Gruppe Reinhard Brünjes vor. Er erhielt 29 Ja-Stimmen und damit eine Stimme weniger, als Mitglieder seiner Gruppe anwesend waren. Eine Stimme war ungültig, 22 Abgeordnete stimmten mit nein. Der 52-jährige versprach nach seiner Wahl, daß er das Amt im Sinne seines Vorgängers weiterführen werde.



Der Glückwunsch, den Oberkreisdirektor Dr. Hans-Harald Fitschen (rechts) an Reinhard Brünjes nach dessen Wahl zum Landrat aussprach, könnte in einem Jahr umgekehrt erfolgen. Nach Brünjes' Verzicht auf die Landratskandidatur im September 2001 für die CDU gilt der Verwaltungschef als Favorit für diese Position. Das letzte Wort haben die Wähler. In der Bildmitte Hans-Cord Graf von Bothmer. Foto: Klöforn

„Bremervörder Zeitung“ vom 5. 10. 2000.

Neue Partnerschaft

Mitarbeiter des Heimatkreises Stuhm tagen zwei Tage in Bremervörde

Der Heimatkreis Stuhm ist seit vielen Jahren eng mit Bremervörde und dem Landkreis Rotenburg verbunden. Seit 1957 hat die Kommune die Patenschaft für die Heimatvertriebenen aus Westpreußen übernommen. Zweimal im Jahr tagen die Mitarbeiter des Heimatkreises darum im Stuhmer Museum in Bremervörde. Die Herbsttagung hat am Mittwoch und Donnerstag stattgefunden.



Auf dem Treffen des Stuhmer Heimatkreises wurde viel gearbeitet.

Foto: Baur

Auf Grund einer Gebietsreform sind in Polen neue kommunale Grenzen gezogen worden. Der Kreis Stuhm ist zum Teil in den Landkreis Malbork (Marienburg) aufgegangen. Der Kreis Rotenburg will mit der neu entstandenen Verwaltungseinheit eine Partnerschaft gründen.

Die Keimzelle dieser angestrebten Verbindung sei der Heimatkreis Stuhm, unterstrich Kreisverwaltungsdirektor Walter Mertins am Mittwochnachmittag. Darum sei die Kommune bestrebt, den Verband gebührend zu berücksichtigen. Odo Ratza, Ehrensprecher der Landsmannschaft Westpreußen, und der Heimatkreisvertreter Alfons Targan begrüßten dies. Zudem regten sie eine Einbeziehung der deutschen Minderheit in Polen an.

Der Kreistag hat am 26. September der Partnerschaft mit dem polnischen Landkreis zugestimmt. Am 8. November entscheiden die Ratsmitglieder über die Annahme der Partnerschaftsurkunde. In den zurückliegenden Wochen hat es laut Walter Mertins Probleme um das Schriftstück gegeben. Die polnische Seite habe im Zuge einer Verwaltungsklage verschiedene Formulierungen ablehnen müssen. So mußte beispielsweise der Begriff „Heimatkreis Stuhm“ durch „Gemeinden des Landkreises Malbork“ ersetzt werden. Keinesfalls dürfe die Öffentlichkeit dies jedoch als ablehnende Haltung gegenüber der Partnerschaft werten, betonte der Beamte. Vielmehr sei auf polnischer Seite weiterhin „bester Wille“ für einen soziokulturellen Austausch vorhanden. Trotz der Änderungen sei die Urkunde für den Landkreis nach wie vor „tragfähig“, hob Walter Mertins hervor.

Die Formulierungen „sind ein heikles Thema“, sagte Alfons Targan. Doch der Heimatkreis Stuhm sei grundsätzlich mit dem Wortlaut einverstanden. Nicht zuletzt weil der Verband die Partnerschaft begrüße. Odo Ratza bezeichnete den vorgelegten Urkundenentwurf als „minimale Basis“. Allerdings: „Das Wesentliche ist, die Partnerschaft mit Leben zu erfüllen.“ Die einzige Anregung seitens der Mitarbeiter der Heimatkreisvertretung war, den deutschen Namen für Malbork in einer Klammer mit aufzunehmen.

Im Rahmen der Arbeitstagung berichtete Eugen Schmeichel, Verbindungsmann zwischen der polnischen Stadt Christburg (Landkreis Malbork) und der Samtgemeinde Sittensen, am Mittwoch kurz über die Partnerschaft zwischen den beiden Kommunen. In diesem Jahr habe es mehrere Begegnungen zwischen Christburgern und Einwohnern der Samtgemeinde Sittensen gegeben. Dennoch: Zur Zeit sei durch personelle Veränderungen auf polnischer Seite eine Abkühlung der Beziehung zu beobachten, bedauerte Schmeichel.

„Bremervörder Zeitung“ vom 27.10.2000

Heimatkreisvertreter bei „Jungen Stuhmern“ in Bochum

Am 30. September dieses Jahres trafen sich annähernd 60 junge Stuhmer Familien in Bochum bei Unterhaltung und Tanz. Herr **Roman Altenhof**, der aus Braunschweig, Kreis Stuhm stammt, hatte zu dieser Veranstaltung auch den Heimatkreisvertreter Alfons Targan eingeladen, der die Gelegenheit zum Kennenlernen nutzte und vom Veranstalter herzlichst begrüßt wurde. Er dankte ebenso herzlich für die Einladung und versprach, die Verbindung zu dieser Gruppe zu pflegen. Er dankte der Familie Altenhof für die Organisation und Durchführung dieses Abends.

Bei rhythmischen Klängen der Band „HOROSKOP“ blieb man noch lange zusammen.

Alfons Targan



Weihnachtsbräuche? Eigentlich nicht

Mit Stuhm, mit unserem beschaulich-kleinen Heimatort, verbinden sich vor allem Gedanken an eine unbeschwerte oder in der Rückschau sogar wunderbare Kindheit. Und zu dieser Kindheit gehörte in besonderem Maße die Weihnachtszeit. War es so oder täuscht mich meine Erinnerung, aber ich glaube, zu Weihnachten lag in Stuhm und weit ringsherum meistens schon tiefer Schnee, auch wenn diese weiße Pracht in größeren Mengen oft erst im Januar herunterrieselte.

Den üblichen Aufsatz „Der erste Schnee“ hatten wir in der Peter-Mogge-Schule bei unserem immer freundlichen Lehrer Haupt doch meistens schon vor Weihnachten zu schreiben. Und im Schaufenster von Samatin am Markt hingen an langen Fäden weiße Wattebäusche herunter, die uns ein Schneegestöber vorgaukelten. In der Adventszeit waren in Samatins Schaufenster ganz besonders begehrenswerte süße Köstlichkeiten zu entdecken.

Gab es aber ganz besondere Weihnachtsbräuche in der westpreußischen Heimat? Die ganze Weihnachtszeit war vor allem für uns Kinder so aufregend, daß es nicht noch besonderer Bräuche bedurfte. Jedenfalls gab es in den meisten Häusern den Adventskranz mit vier dicken Kerzen. Der hing entweder über dem Eßtisch oder lag auf einem Tisch. Bei uns wurden nicht alle vier Kerzen gleich am ersten Advent angezündet, sondern an jedem Advents-Sonntag eine mehr. Wie gemütlich war es dann, wenn wir uns nach dem Abendessen noch zusammensetzten und ein, zwei Adventslieder sangen. Unsere Mutter schlug dann gern das dicke evangelische Gesangsbuch auf, das damals schon das „alte“ war. Das neue Gesangsbuch war viel dünner. Es wurde also gemeinsam gesungen, und auch unser Vater nahm sich ein paar Minuten Zeit, ehe er wieder an seinen Schreibtisch ging oder im Laden noch etwas zu richten hatte.

Wenn wir Kinder auch beim Aussuchen des Weihnachtsbaums auf dem Marktplatz halfen, so war das Schmücken am Heiligen Abend aber Sache der Eltern. Die so ungeduldig erwartete Bescherung war bei uns eine ziemlich späte Angelegenheit, denn im väterlichen Geschäft war noch bis zum Abend viel Betrieb. Und alle Friseure und Friseurinnen nahmen dann an der Bescherung teil. Wir drei Kinder sagten Gedichte auf, meine Geschwister spielten weihnachtliche Lieder auf dem Klavier, alle ließen sich von dieser festlichen Stunde einfangen. Einmal kamen die Gesellen auf die Idee, dem jüngsten Lehrling einzureden, daß am Heiligen Abend immer der jüngste „Stift“ auch ein Gedicht aufsagen muß. Eigentlich sollte das ein kleiner Scherz sein. As wir dann aber in das Weihnachtszimmer durften, wo ich mein Gedicht herunterhaspelte, trat auch der zum Aufsachen „verurteilte“ Lehrling vor, machte seinen Diener und sprach sein Gedicht. Das fand so viel Anklang, daß es von da an immer so gemacht wurde.

Ja, aber besondere Bräuche hatten wir nicht. Die ganze Weihnachtszeit war so besonders, daß wir an Bräuche gar nicht dachten. Einmal jedoch wurde versucht, auch in unserem Städtchen so etwas einzuführen. Daß irgendwelche Stellen schon mal den nordischen „Julklaap“ zur Nachahmung empfahlen, hatte keine Folgen. Aber eines Tages, es war noch vor dem Kriege, wurden

meine Schwester Ulla und ich gebeten, am Abend in den „König“ zu kommen, in den „Königsberger Hof“ also, wo eine angereiste Dame uns zu Vorführungen von Weihnachtsbräuchen brauchte. Es wurde kurz geprobt, und am nächsten Abend wurden dann bei uns ganz ungebräuchliche Bräuche vorgeführt. Ich bekam so einen Gaul aus Pappmaché umgehängt, dem an den Flanken unter dem Sattel Beine aufgemalt waren. Ein Stoff-Vorhang verdeckte meine eigenen Beine. Angeblich war so ein Papptier in Ostpreußen etwas Weihnachtliches. Jedenfalls nicht für uns.

Ich weiß noch, daß ich während des Vortrages mit strengem Blick ermuntert wurde, doch ein wenig pferdemäßig herumzutänzeln, wie es mir die Dame doch beigebracht hatte. Aber was sie dort auch zeigte und was in Ost- und Westpreußen weihnachtlicher Brauch sein sollte, blieb uns fremd. Wir hatten unsere Lichterbäume und in der Adventszeit auf dem Marktplatz einen sehr großen Tannenbaum mit elektrischen Kerzen, wir hatten die altbekannten Lieder und bekamen die ersehnten Geschenke. Daß diese in manchen Familien vom Weihnachtsmann persönlich gebracht wurden, erhöhte die Spannung. Bei uns ließ sich in der Vorweihnachtszeit nur mal auf dem Hof am Küchenfenster so eine Art Knecht Ruprecht sehen, der mich zum Artigsein ermahnte und mir viel Respekt abnötigte.

An den Feiertagen kamen dann befreundete Familien zum Kaffee oder wir gingen zu ihnen, um den Weihnachtsbaum und die Geschenke zu bewundern. Das war festlich, schön und Jahr für Jahr üblich, aber ein Brauch war es deshalb nicht. Wir hatten bis in die Kriegsjahre hinein, die dann schon Sorgen um Angehörige im Feld brachten, immer wieder eine wunderbare weihnachtliche Zeit. Und vielleicht liegt es an der entschwundenen Kindheit, daß es so wunderschön wie zu Hause eigentlich nie wieder sein konnte.

Martin Teschendorff, Ringstraße 7, 94081 Fürstenzell

Wieder brennen die Kerzen.
Und ihr wärmendes Licht
tröstet die zagenden Herzen:
Freut euch und fürchtet euch nicht!

Wieder duften die Tannen.
Hoffnung grünt unterm Schnee.
Keiner vermag sie zu bannen.
Ehre sei Gott in der Höh'!

Wieder leuchtet der Sterne
hellster über dem Kind,
Frieden verheißend all denen,
die guten Willens sind.

Rolf Nitsch



**Vorschau auf unsere Ausstellungen
2000-2002**

Dauerausstellung**Westpreußen -
Geschichte und Kultur des
Landes am Unterlauf der Weichsel****Sonderausstellungen**

- | | |
|---|---|
| 20. Mai - 30. Juli 2000 | Biennale der ostdeutschen Museen und Sammlungen
im Westpreußischen Landesmuseum |
| 5. August -
10. September 2000 | Polnische Plakate 1952-1982
Sammlung Seefelder |
| 23. September 2000 -
21. Januar 2001 | "Quis ut Deus"
Kunst zur Zeit des Deutschen Ordens
Schätze aus dem Diözesanmuseum
in Pelplin |
| Februar - März 2001 | Burgen im Ordensland Preußen |
| April 2001 | Künstler aus Wolbeck und Umgebung
stellen sich vor.
Ausstellung des
Förderkreises Drostenhof zu Wolbeck e. V. |
| Mai - Juni 2001 | Reiner Joppien
Malerei und Skulptur |
| Juli - August 2001 | Alte Weichselbrücke Dirschau 1850-1857
Ein Wunder der Technik in Westpreußen |
| September - Oktober 2001 | Samuel Thomas Soemmerring
(1755 - 1830)
Ein bedeutender Anatom und
Naturwissenschaftler aus Thorn |
| November 2001-Februar 2002 | Tönne Vormann
Maler, Schriftsteller, Musiker aus Münster
Ausstellung in Zusammenarbeit mit
dem Stadtmuseum Münster und dem
Förderkreis Drostenhof zu Wolbeck e. V. |
| 2002 | Der bedeutende Sozialdemokrat
Kurt Schumacher aus Kulm
Vor 50 Jahren gestorben |

Mitteilungen der Heimatkreisvertretung

Einladung

In Verbindung mit dem Stuhmer Heimatkreistreffen in Bremervörde am 12./13. Mai 2001, laden wir alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse 1944/45 der Mittelschule Christburg zu einem Klassentreffen ein.

Wir wollen uns am Freitag, 11. Mai 2001 ab 15.00 Uhr im Parkhotel (Schützenhof) in Bremervörde, Stader Str. 22, treffen

Wer sich noch nicht angemeldet hat, melde sich bitte umgehend bei Hannelore Wichner, geb. Schienke, Pestalozzistr. 9, 21509 Glinde, Telefon 040/7107496 oder bei Siegfried Mock, Freiligrathstr. 13, 98634 Wasungen, Telefon 036941/72286

Auch alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler der anderen Klassen der ehemaligen Mittelschule Christburg sind herzlich willkommen!

Busfahrt in die Heimat

Auch im nächsten Jahr fahren wir in die Heimat. Die Fahrt wird vom 21. – 31. Juli 2001 stattfinden. Telefonische Anmeldungen richten Sie bitte schon jetzt an A. Targan, Herderstr. 2, 40882 Ratingen, Telefon 02102/50636 (nachstehend Fahrtverlauf).

Reiseverlauf:

Nachthy-Reisen 01/34411

01.Tag: Samstag den 21.07.2001 / Düsseldorf - Hannover - Berlin - Stettin

Abfahrt von Düsseldorf (07.00 Uhr) über Hannover (11.00 Uhr) und weiter über die Autobahn Magdeburg - Berliner Ring nach Stettin zur Grenze (Abfertigung) - Anschließend weiterfahrt zum Hotel Radisson (Ankunft ca. 18.00 Uhr) / Zimmerverteilung / 19.00 Uhr Abendessen (3-Gänge-Menue) / Übernachtung in Stettin.

02.Tag: Sonntag den 22.07.2001 / Stettin - Stolp - Leba - Karthaus - Marienburg

Frühstück - 08.15 Uhr Koffer verladen - 08.30 Abfahrt mit dem Reisebus über Köslin und Stolp (Fotopause) nach Leba zu den Wanderdünen (Ankunft ca. 11.30 Uhr). Anschließend erfolgt die Fahrt mit den Elektrowagen zu den Wanderdünen (bereits incl.). Nach der Ankunft besteht die Möglichkeit zum Wandern auf den Dünen bis ca. 16.00 Uhr. Weiterfahrt über Karthaus und Dirschau nach Marienburg zum Hotel Zamek **** (Ankunft ca. 18.00 Uhr) / Zimmerverteilung / 19.00 Uhr Abendessen (3-Gänge-Menue) / Übernachtung in Marienburg.

03.Tag: Montag den 23.07.2001 / Marienburg - Stuhm - Marienburg

Frühstück - 09.00 Uhr Fahrt mit dem Reisebus nach Stuhm (Besichtigung) - Der Tag steht Ihnen in Stuhm zur freien Verfügung - Rückfahrt um ca. 17.30 Uhr nach Marienburg zum Hotel Zamek **** / 19.00 Uhr Abendessen (3-Gänge-Menue) / Übernachtung in Marienburg.

04.Tag: Dienstag den 24.07.2001 / Marienburg - Danzig - Marienburg

Frühstück - 08.00 Uhr Abfahrt mit dem Reisebus über Dirschau und der Dreistadt nach Kroko zur Besichtigung vom Museum. Gegen 11.00 Uhr weiterfahrt mit dem Reisebus zur Halbinsel Hela. Nach der Ankunft planen wir mit Ihnen das Picknick am Reisebus. Am frühen Nachmittag beginnt die Schifffahrt von Hela entlang der Küste nach Danzig zur Altstadt. Nach der Ankunft beginnt bereits der Stadtrundgang unter sachkundiger Leitung vom Stadtführer bis ca. 17.00 Uhr. Bevor Sie das Abendessen im Restaurant Lachs einnehmen, besteht die Möglichkeit zum Einkaufsbummel durch Danzig. Gegen 20.30 Uhr erfolgt die Rückfahrt mit dem Reisebus über Tiegenhof nach Marienburg zum Hotel Zamek **** / Übernachtung in Marienburg.

05.Tag: Mittwoch den 25.07.2001 / Marienburg - Tiegenhof - Kahlberg - Steegen - Marienburg
Frühstück - 10.00 Uhr Abfahrt mit dem Reisebus von Marienburg über Tiegenhof und Bodenwerder nach Kahlberg zur Ostsee (Fotostop). Nach der kurzen Besichtigung erfolgt die Rückfahrt über die Frische Nehrung nach Steegen zur Besichtigung der Fachwerkkirche. Gegen 14.00 Uhr fährt mit dem Reisebus zur Ostsee mit Möglichkeit zum Baden bis ca. 17.00 Uhr. Rückfahrt über Tiegenhof nach Marienburg zum *** Hotel Zamek (Ankunft ca. 18.00 Uhr) / 19.00 Uhr Abendessen / Übernachtung in Marienburg.

06.Tag: Donnerstag den 26.07.2001 / Marienburg - Burgbesichtigung - Stuhm - Marienburg
Frühstück - 09.00 Uhr Besichtigung der Marienburg unter sachkundiger Leitung - Am Nachmittag evtl. fährt mit dem Reisebus nach Stuhm mit Möglichkeit zum Stadtbummel (Nach Absprache mit Herrn Targan) - Rückfahrt nach Marienburg ins Hotel Zamek **** - Bevor Sie das Abendessen (3-Gänge-Menue) um 19.30 Uhr im Restaurant einnehmen, planen wir mit Ihnen eine Schifffahrt auf der Nogat / Übernachtung in Marienburg.

07.Tag: Freitag den 27.07.2001 / Marienburg - Elbing - Frauenburg - Cadienen - Marienburg
Frühstück - 07.00 Uhr Abfahrt mit dem Reisebus nach Elbing und Abfahrt mit dem Schiff um 08.00 Uhr zur Fahrt auf dem Oberländischen Kanal bis Buchwalde (Ankunft ca. 12.30 Uhr) - Picknick am Reisebus - Gegen 13.30 Uhr weiterfahrt nach Frauenburg (Besichtigung) - Die Rückfahrt führt über Tolkemit und Cadienen (Fotostop) nach Marienburg ins Hotel Zamek **** / 19.00 Uhr Abendessen (3-Gänge-Menue) / Übernachtung in Marienburg.

08.Tag: Samstag den 28.07.2001 / Marienburg - Stuhm - Marienburg
Frühstück - 09.00 Uhr Abfahrt mit dem Reisebus nach Stuhm - Der Tag steht dem Reiseteilnehmer in Stuhm zur freien Verfügung bis ca. 17.30 Uhr - Anschließend fährt mit dem Reisebus nach Marienburg zum Hotel Zamek **** / 19.00 Uhr Abendessen (3-Gänge-Menue) / Übernachtung in Marienburg.

09.Tag: Sonntag den 29.07.2001 / Marienburg - Stuhm - Marienburg
Frühstück - 09.00 Uhr Abfahrt mit dem Reisebus zur Rundfahrt durch den Heimatkreis Stuhm (Nach Absprache mit Herrn Targan) - Picknick am Reisebus - Gegen 17.30 Uhr Rückfahrt nach Marienburg ins Hotel Zamek **** / 19.30 Uhr Abendessen mit Abschiedsabend / Übernachtung in Marienburg.

10.Tag: Montag den 30.07.2001 / Abreise Marienburg - Deutsch Krone - Berlin - Potsdam
Frühstück - 07.45 Uhr Kofferverladen - 08.00 Uhr Abreise mit dem Reisebus von Marienburg über Deutsch Krone und Stargard nach Pomellen zum Grenzübergang (Ankunft ca. 13.30 Uhr) - Abfertigung - Gegen 14.00 Uhr weiterfahrt über die Autobahn - Bernau - Berliner Ring nach Berlin zum Brandenburger Tor (Fotostop). Anschließend weiterfahrt mit dem Reisebus über die Avus und dem Wannsee nach Potsdam zum **** Dorint Hotel (Ankunft ca. 17.30 Uhr) / Zimmerverteilung / 19.00 Uhr Abendessen (Buffet) / Nach dem Abendessen laden wir Sie zu einen kleinen Spaziergang nach Sanssouci ein / Übernachtung in Potsdam.

11.Tag: Dienstag den 31.07.2001 / Abreise Potsdam - Buga - Hannover - Düsseldorf
Frühstück - 08.45 Uhr Kofferverladen - 09.00 Uhr Abfahrt mit dem Reisebus zur Bundesgartenschau 2001 in Potsdam (Eintrittskarte bereits incl.). Zur Buga entsteht in der traditionsreichen Stadt der Gärten ein neuer, faszinierender Park. Unter dem Anspruch "Gartenkunst zwischen gestern und morgen" verbindet er die historisch gewachsene Kulturlandschaft mit der Landschaftsgestaltung des 21. Jahrhunderts. Nach der Besichtigung um 13.00 Uhr verlassen Sie Potsdam über die Autobahn Michendorf - Magdeburg - Hannover (Ankunft ca. 16.30 Uhr) und Düsseldorf (Ankunft ca. 19.30 Uhr) die Ausgangspunkte. ENDE DER LEISTUNGEN.

Totengedenken

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid. Seit dem Erscheinen des letzten Heimatbriefes haben wir von dem Ableben folgender Landsteute Kenntnis erhalten (von den ohne Sterbedatum Genannten nur aus den Angaben der Post auf zurückgekommenen, nicht zustellbaren Schreiben):

Stuhm:

	Boss, Friedel geb. rocks	*04.05.23	42929 Wermelskirchen
23.08.00	Haarhaus, Waltrut geb. Hinz	(70)	40822 Mettmann
14.10.00	Karschnick, Katharina geb. Tybuß	(89)	23564 Lübeck
28.04.00	Kühn, Kurt	(79)	49219 Bad Rothenfelde
07.10.00	Lipski, Hans	(73)	71397 Leutenbach
11.08.00	Matheoszat, Agnes geb. Skudlarz	(89)	32108 Bad Salzungen
18.04.00	Neubauer, Walter	(86)	57223 Kreuztal
	Rorzyczka, Margarete geb. Nemitz	*12.08.23	59425 Unna
25.04.00	Scheierke, Irmg. geb. Dix	(76)	04519 Rackwitz
15.07.00	Schulz, Hildegard	(89)	50321 Brühl
22.06.00	Woelk, Heinz	(68)	24837 Schleswig
06.04.00	Ziemann, Helmut	(87)	54597 Merlscheid
28.10.00	Torkler, Fritz	(91)	96050 Bamberg
14.02.99	Knoth, Heinz	(86)	74523 Schwäbisch-Hall

Christburg:

	Goss, Horst	*28.09.21	34537 Bad Wildungen
10.06.00	Herden, Christel geb. Elmenthaler	(85)	68647 Biblis
28.02.00	Kowalski, Frieda geb. Siegmund	(89)	31020 Salzhemmendorf
18.08.00	Mazath, Helmut	(90)	38448 Wolfsburg
	Rominski, Marie geb. Schirsching	*23.09.09	32584 Löhne
09.09.00	Schattling, Hildeg. geb. Rohde	(78)	35043 Marburg

Altendorf:

08.04.00	Krampe, Christel geb. Nitschke	(81)	23429 Minden
----------	--------------------------------	------	--------------

Altmark:

	Krüger, Edelgard geb. Przewojewski	*18.03.14	13407 Berlin
	Neumann, Hannes	*29.06.31	45731 Waltrop
02.10.97	Dr. Koschinski, Rudolf		23558 Lübeck

Ankernitt:

	Albrecht, Charl. geb. Boerger	*07.06.05	27313 Dörverden
--	-------------------------------	-----------	-----------------

Baumgarth:

25.09.00	Schwartz, Hans	(89)	53127 Bonn
	Steffens, Gertrud geb. Frost	*05.06.28	21698 Bargstedt
06.03.00	Schmidt, Marg. geb. Rimkuss	(72)	04860 Torgau

Blonaken:

07.01.00	Böhl, Marie Dora geb. Eckhardt	(79)	07318 Saalfeld
----------	--------------------------------	------	----------------

Braunsvalde:

	Schinkowski, Bruno	*17.01.20	34326 Morschen
--	--------------------	-----------	----------------

Bruch:

	Polka-Rost, Gertrude	*26.09.23	44534 Lünen
--	----------------------	-----------	-------------

Budisch:

18.04.00	Ruske, Heinrich	(88)	Berlin
----------	-----------------	------	--------

Georgensdorf:

Lettau, Hildegard *11.08.28 46045 Oberhausen

Gr. Brodsende:

Ney, Margot geb. Kochanski *09.10.27 27777 Ganderkesee

Jordansdorf:

Mekelburger, Erhard *10.02.31 53332 Bornheim

Kalwe:

20.10.00 Drebs, Peter (75) 31582 Nienburg

Konradswalde:

14.10.00 Bartmann, Klara geb. Buse (87) 40627 Düsseldorf

Lichtfelde:

26.08.00 Arndt, Emilie geb. Nicoley (84) 76879 Essingen

Leisner, Gertrud geb. Bäger *16.03.28 47877 Willich

Menthen:

Gilwald, Werner *21.12.31 21682 Stade

22.06.00 Richert, Edith (76) 38518 Gifhorn

Montauerweide:

25.08.00 Diethelm, Johann (77) 59368 Werne

Neudorf:

17.07.00 Klottka, Gerard (65) 22115 Hamburg

Klotkowski, Paul *27.06.27 49565 Bramsche

11.07.88 Szepanski, Marta geb. Metz (74) 42899 Remscheid

Neuhöferfelde:

21.08.95 Dobrick, Günther (61) 28865 Lilienthal

16.05.00 Thöle, Christel geb. Dobrick (74) 28857 Syke

Neumark:

03.00 Lilienthal, Georg (90) 53115 Bonn

Niklaskirchen:

Weiss, Christine ? 96328 Küps

02.08.00 Bludau, Gerhard (76) 45699 Herten

Polixen:

17.05.00 Lippitz, Marta geb. Hamm (91) 31162 Bad Salzdetfurth

12.10.00 Lippitz, Heinz (86) 21354 Bleckede

Posilge:

Muskatewitz, Kurt *12.04.28 16303 Schwedt

Rehhof:

20.05.94 Anger, Gertrud geb. Wilms (92) 88090 Immenstaad

30.08.00 Prof. Dr. Diethelm, Lothar (90) 55131 Mainz

18.08.00 Haustein, Josef Paul (91) 40667 Meerbusch

Hildebrandt, Edith geb. Aries *26.04.30 38442 Wolfsburg

14.07.00 Voigt, Anna geb. Breske (90) 53111 Bonn

10.06.00 Cygun, Gerda geb. Schink (66) 41751 Viersen

10.09.00 Schink, Ursula geb. Regenbrecht (81) 52511 Geilenkirchen

Schönwiese:

27.06.00 Piotrowski, Hildegard geb. Kirschke (69) 19374 Möderitz

Schroop:

14.11.00 Bürger, Willy (84) 26188 Edewecht

Stangenberg:

19.05.00 Gurowski, Günther (74) 44894 Bochum

Teschendorf:

Glaser, Kurt

*22.10.22 74226 Nordheim

Tragheimerweide:

07.05.00 Lutz, Ewald

(66) 32760 Detmold

Troop:

25.10.00 Nettekoven, Marg. geb. Wreders

(70) 53347 Aifter

Usnitz:

19.05.00 Losch, Martha geb. Hübner

(85) 59077 Hamm

25.07.00 Schlossmann, Benno

(70) 59955 Winterberg

29.01.00 Schink, Elisabeth geb. Reh

(80) 42579 Heiligenhaus

30.01.00 Lubenow, Hans

(73) 45772 Marl

15.11.00 Mootz, Marg. geb. Targan

(78) 35043 Marburg

19.08.00 Kehr, Walter

(75) 33613 Bielefeld

20.06.00 Durau, Hubert

(65) 87527 Sonthofen

17.07.00 Habenicht, Ilse geb. Scheuten

(75) 25899 Niebüll

11.01.99 Kehr, Klara

(84) 33613 Bielefeld

Wargels:

04.98 Widmaier, Matthias

(73) 72414 Rangendingen

Weissenberg:

Mischke, Georg

*05.04.23 58739 Wickede

Dt. Minderheit in Polen:

07.00 Kiepinska, Anneliese

*14.11.20 PL82-440 Dzierzgon



An DER WESTPREUSSE, Norbertstraße 29, 48151 Münster

Bestellschein

für die zweimal im Monat erscheinende Zeitschrift

DER WESTPREUSSE



zum Preis von 28,80 DM vierteljährlich,

Lieferung erbitten ab: _____

(Vor- und Zuname)

(Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl, Wohnort)

(Heimatkreis in Westpreußen)

(Datum)

(Unterschrift)

In dieser Heimatzeitung werden unter der Rubrik „Aus der westpreußischen Heimatfamilie“ u.a. auch die jeweils bekannten Geburtstage - 60., 65., 70., 75. und ab 80. - und Jubiläen unserer Landsleute aus dem Kreis Stuhm monatlich, wie von allen westpr. Heimatkreisen, bekanntgegeben.

Unsere Bücher: **Bezugspreis bei Bestellung und Versand durch die Post**

STUHMER BILDBAND à 37,00 DM

(Heimat zwischen Weichsel, Nogat u. Sorge

DER KREIS STUHM à 46,00 DM

WESTPR. IM WANDEL DER ZEIT à 56,00 DM

CHRISTBURGER BUCH à 55,00 DM

Für die Buchbestellungen bitte den Bücher-Bestellschein auf der rechten Seite unten verwenden, gut leserlich ausfüllen und unterschrieben an die aufgedruckte Anschrift schicken.

Busfahrt in die Heimat

Die Fahrt findet in der Sommerferienzeit vom 21. bis 31. Juli 2001 mit zehn Übernachtungen in guten Hotels statt. Der Reisepreis wird ca. 1.450,00 DM bei Halbpension und zusätzlichen Ausflugsfahrten betragen. Für Einzelzimmer wird ein Zuschlag von 450,00 DM erhoben.

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatkreis Stuhm in der Landsmannschaft
Westpreußen
Heimatkreisvertreter Alfons Targan, Herderstr. 2,
40882 Ratingen, Telefon und Fax: 02102/50636

Schriftleitung: Klaus Pansegrau, Schwadorfer Weg 17, 50354 Hürth,
Telefon 02233/74232

Druck:

Für Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte trägt jeder Einsender selbst die Verantwortung

Rückseite Umschlag S. 64: Ehrenmal in Elm bei Bremervörde
Federzeichnung unseres Landsmannes Arno Gabriel, frh. Baumgarth, Kreis Stuhm

Absender (Name/Anschrift)

Datum:

ehemaliger Wohnort im Kreis Stuhm

Heimatkreis Stuhm, z. Hd. Herrn Richert, Stettiner Straße 17, 38518 Gifhorn,
Telefon 053 71/49 66

Betr.: Anschriftenkartei Heimatkreis Stuhm

Eingetretene Änderungen / bzw. Neuanmeldung - Unzutreffendes streichen -

Familienname (bei Frauen auch Geburtsname):

Vorname: _____ Geb. Tag: _____

Geburtsort: _____

Bisherige Wohnung: _____

Neue Wohnung: _____

Tel.Nr.: _____

Verstorben am: _____ Name: _____

Todesort: _____

(Unterschrift)

X _____

An Heimatkreis Stuhm/Westpr.

S. Erasmus, Matthias-Claudius-Weg 2, 31848 Bad Münder

Bücher-Bestellschein

Hiermit bestelle ich beim Heimatkreis Stuhm

_____ Expl. STUHMER BILDBAND	à 37,00 DM
_____ Expl. DER KREIS STUHM	à 46,00 DM
_____ Expl. WESTPR. IM WANDEL DER ZEIT	à 56,00 DM
_____ Expl. CHRISTBURGER BUCH	à 55,00 DM
_____ Expl. HEIMAT BLEIBT HEIMAT	à 15,00 DM

(Vor- und Zuname)

(Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl und Wohnort)

(Datum)

(Unterschrift)

Anstelle einer Rechnung erhalten Sie mit dem Buch ein Überweisungsformular, mit dem Sie bei allen Banken und Postämtern den Betrag überweisen bzw. einzahlen können.

